Zeitschrift: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schwyz

Band: 114 (2022)

Artikel: Archäologie im Kanton Schwyz : "Mosaiksteine", "Schichten" und "Zwangspassagen" : Zeitreise von Eiszeit bis Mittelalter nach neuen Forschungen

Autor: Jacober, Ralf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1035090

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Archäologie im Kanton Schwyz: «Mosaiksteine», «Schichten» und «Zwangspassagen»

Zeitreise von Eiszeit bis Mittelalter nach neuen Forschungen[1]

Ralf Jacober

Von Eiszeit bis in Gegenwart

«Niemand war schon immer da», wie es auch in der Dauerausstellung «Geschichte Schweiz» im Landesmuseum Zürich heisst. Eine jahrtausendelange Nutzung lässt sich entsprechend an keinem archäologischen Fundort feststellen. Das liegt zum einen an der buchstäblich bruchstückbeziehungsweise lückenhaften Überlieferung von Funden, auch wenn von der Altsteinzeit bis in die Neuzeit die Zahl der Fundstellen zunimmt, was am Bevölkerungswachstum und an «natürlichen Prozessen im Boden» liegt. Zum anderen wurden Siedlungs- und Bestattungsplätze auch immer wieder verschoben.[2]

Vor diesem Hintergrund wird in Kürze und ohne Anspruch auf Vollständigkeit eine Zeitreise durch die Schichten der Vergangenheit angetreten. Geborgen und nach aktuellem Wissensstand – mit Schwergewicht aus archäologischen Untersuchungen der letzten rund 15 Jahre[3] – zusammengesetzt werden sollen «hochkarätige» Puzzlestücke aus dem Gebiet des heutigen Kantons Schwyz.[4] Es handelt sich bei den einzelnen Fundstellen um Schlaglichter mit Beginn in den Tiefen der Menschheitsgeschichte.

Einbettungen in grössere archäologische Zusammenhänge werden angestrebt mit den zwei Exkursen «Frühgeschichte der Menschheit: Veränderung als Konstante» und «Archäologie – Abgrenzung von Räumen und Lebenswelten?». Über die Jahrtausende und unter mehreren Gesichtspunkten betrachtet, ist auch im heutigen Gebiet des Kantons Schwyz ein vielseitiger Austausch über Grenzen ein zentrales Merkmal. Nicht zuletzt werden ein geraffter zeitlicher Längsschnitt vom 17. bis ins 21. Jahrhundert vom Wunderglauben bis zur Archäologie im Kanton Schwyz vorgenommen und «Meilensteine» der archäologischen Fachstelle am Staatsarchiv geschildert.

Alt- und Mittelsteinzeit: Durch diese «Hohle Gasse» müssen sie kommen – die Wildtiere ...

Einsiedeln-Langrüti: Jagd mit Speeren, später mit Pfeilen

Während der letzten Eiszeit gelangten in der Schweiz mächtige Gletscher bis weit ins Mittelland. Als sich vor zirka 20 000 Jahren das Klima «erwärmte» und das Eis schmolz, bildeten sich viele Seen. Es war aber immer noch kalt und

1 Der Artikel beruht im Wesentlichen auf den Vorträgen, die der Autor am 18. und 19. Februar 2022 im Rahmen des Vortragszyklus «4 × Schweizergeschichte im Bundesbriefmuseum» in Schwyz und am 26. April 2022 beim «Marchring», Kulturhistorische Gesellschaft der March, in Lachen gehalten hat.

2 Boschetti, Entdeckungen, S. 10.

3 Dieser Artikel konzentriert sich auf die Fachgebiete Archäologie und Vegetationsgeschichte (Paläoökologie), im Wissen, dass die Zusammenarbeit mit weiteren Disziplinen wie zum Beispiel Geschichte, Kunstgeschichte, Geologie, Höhlenforschung, Archäozoologie und weiteren naturwissenschaftlichen Forschungsrichtungen unabdingbar ist und intensiv betrieben wird. Zur interdisziplinären Erforschung von Höhlen im Muotatal nach 2003 vgl. Imhof/Leuzinger, Archäologie und Archäozoologie.

4 Zum archäologischen Forschungsstand 2012 vgl. Geschichte des Kantons Schwyz, Bd. 1: Zeiten und Räume. Frühzeit bis 1350, hg. von Historischer Verein des Kantons Schwyz, Zürich 2012. Zur Archäologie des Kantons Schwyz im Überblick vgl. auch Jacober, Austausch; Jacober, Archäologische Kontaktstelle; Jacober, Ur- und frühgeschichtliche Fundorte; Kessler, Archäologie; Kessler, Steinbeil; Leuzinger, Urschweiz; Michel, Ur- und Frühgeschichte; Wiget, Berge und Seen. Siehe archäologische Publikationen in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz (MHVS), 52/1957–, passim; https://www.e-periodica.ch/digbib/volumes?UID=mhv-001 [Status: 18.9.2022]. Zum Online-Katalog der Fundorte mit Literaturhinweisen siehe Online Archivkatalog des Staatsarchivs Schwyz, SG.CIX Archäologie, https://query.staatsarchiv.sz.ch/detail.aspx?ID=267213 [Status: 18.9.2022]. Zu «Sachquellen als Beitrag zur historischen Forschung» siehe Descœudres, Lebensformen, S. 193. Vgl. auch KdS-online [Suche: Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz]; SPM I–VIII [Suche: Regesten]; JbAS [Suche: Fundberichte; SZ]; Bulletin IFS.

Abb. 1: Strategische Grenzlage für Menschen vor 12 000 Jahren im Muotatal: Wildbeutergruppen suchten das Felsband Flözerbändli (links) auf, das an der engsten Stelle am Eingang des Bisistals und oberhalb der Zwangspassage über den Fluss Muota liegt – einem idealen Hinterhalt der Jäger.

trocken. Eine steppenartige baumlose Tundra entwickelte sich – ideal für Herdentiere wie Rentiere, Pferd und Wisent und die Menschen für die Jagd mit der Speerschleuder auf kurze Distanz.[5] Zum Beispiel wurden vor rund 13 000 Jahren in Einsiedeln-Langrüti die Beutetiere durch das Gelände am Ausfluss des Sihlsees in die Sihlschlucht kanalisiert, wo sie in einen Hinterhalt der Jäger gerieten. Archäologinnen und Archäologen fanden vor rund 30 Jahren bei diesem altsteinzeitlichen Lagerplatz Speerspitzen aus Feuerstein.[6]

Mit einer Wiederbewaldung vor etwa 13 000 Jahren ergab sich Lebensraum für Waldtiere in kleinen Rudeln wie Hirsch, Reh und Steinwild, auch in Voralpen und Alpen. Die Menschen jagten auf weitere Distanz und präzis mit Pfeilen mit kleinen Geschossspitzen und Bogen. Die Wildbeuter passten sich dem Rhythmus der Herden an: Sie folgten ihnen oder lauerten ihnen auf, bevorzugt an einer Zwangspassage *(passage obligé)*.[7]

Muotathal-Flözerbändli: Feuerstellen von 9400 vor bis 500 nach Christus

Einen solchen Lagerplatz oberhalb einer Zwangspassage über den Fluss Muota respektive bei einer Engstelle im Bereich der Flur – *nomen est omen* – Zwingsbrücke eingangs des Bisistals im Muotatal entdeckte der einheimische Forscher Walter Imhof im Jahr 2020. Ein Team von Archäologinnen und Archäologen unter der Leitung von Urs Leuzinger von der Kantonsarchäologie Thurgau und Walter Imhof stellte dann unter anderem anhand von Funden verkohlter Haselnussschalen fest, dass die Wildbeutergruppen dort vorwiegend jeweils im Spätsommer/Herbst das 140 m lange überhängende Felsband Flözerbändli über dem rechten Ufer der Muota aufsuchten. Dies geschah zur Zeit, als die Herden von den Sommerweide- zu ihren Wintergebieten wechselten. In bewusster Anachronie könnte man hier von einer prähistorischen «Hohlen Gasse» des Muotatals sprechen … In den 1.85 m tiefen Schichtablagerungen fanden die Archäologinnen und Archäologen drei Feuerstellen, die anhand der Radiokarbon- beziehungsweise ^{14}C-Analyse von Holzkohlestücken in die frühe Mittelsteinzeit um

[5] Bolliger Schreyer, Silexartefakte, S. 63.

[6] Leuzinger, Urschweiz, S. 34–35, 37. Zu Einsiedeln-Langrüti vgl. Leuzinger-Piccand et al., Einsiedeln; Leuzinger-Piccand, Jäger und Sammlerinnen, S. 66–71.

[7] Leuzinger, Urschweiz, S. 35, 37.

9400 Jahren vor Christus, in die frühe Spätbronzezeit um 1400 vor Christus und ins Frühmittelalter (6. Jahrhundert nach Christus) datieren. Diese Jahrtausende auseinander liegenden Schlaglichter in die Vergangenheit weisen auf eine strategisch vielleicht sogar kultisch bedeutende Geländestelle hin.[8]

Glücksfall für Steinzeit-Forschung: Puzzle verzierter Hirschgeweih-Teile

Gar deutlich älter als die unterste Holzkohle-Datierung ist der Sensationsfund – Urs Leuzinger spricht von einem «absoluten Glücksfall für die Steinzeit-Forschung»[9] von vier rund 12 000 Jahre alten, mit regelmässigen Grübchenreihen verzierten Hirschgeweihfragmenten, die zusammenpassen.[10] Sie gehören in eine Epoche einer kalten Klimaphase, der aber auch analysierte Pollen- und Sporenproben vom Flözerbändli entsprechen. Somit erlauben diese kleinsten pflanzlichen Überreste eine Rekonstruktion einer offenen, vorwiegend aus Föhren bestehenden Waldvegetation. Darin sind das Jagen von Wildtieren – nachgewiesen ist an dieser Stelle als Jagdbeute der Steinbock – und das Sammeln von Naturprodukten gut möglich.

Steinobjekte: Nutzungen statt Barrieren in Alpen

In den Schichten aus der frühen Mittelsteinzeit kamen ausserdem 212 geschlagene Steinartefakte zum Vorschein. Die an den Steinen festgestellte Bearbeitungstechnik und -typen passen zu dieser Epoche. Eine Analyse der Herkunft des Rohmaterials ergab erstmals, dass der Ölquarzit – ein «verwandelter» Sandstein – zum Teil aus dem Muotatal selbst stammte. Allerdings war das Einzugsgebiet der Rohmaterialien gross: Es reicht bis in den Jura (Lägern), nach Vorarlberg, Chur und das schweizerische Mittelland (Napf).[11] Dementsprechend betont auch der Archäologe Marcel Cornelissen: «Die Alpen [stellten] keine Barriere [dar], sondern eine lebendige Kulturlandschaft [...], in der Pflanzen-, Tier- und Gesteinsressourcen von Menschen aus dem Norden, Süden, Westen und Osten genutzt wurden.»[12] Eine Klinge aus Bergkristall stammt wohl aus dem Urnerland, wo mittelsteinzeitlicher Bergkristall-Bergbau auf 2800 m ü. M. nachgewiesen ist.[13] Ein Steinobjekt ist bearbeitet als Geschossspitze, das ursprünglich mit Birkenpech an einen hölzernen Pfeilschaft angeklebt war. Die Geschossspitze aus dem Rohmaterial Radiolarit aus der Gegend von Chur

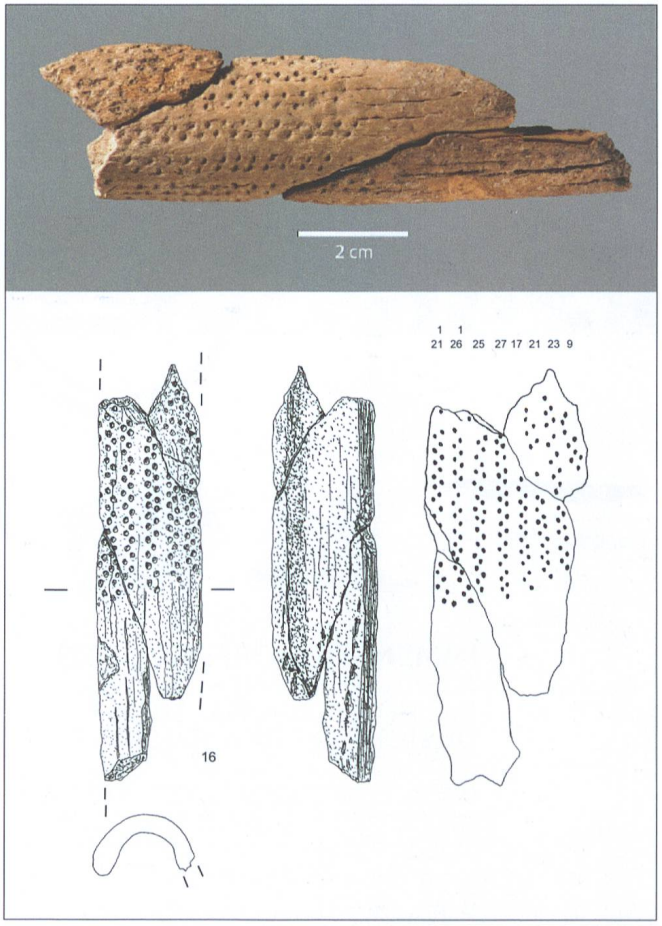


Abb. 2: «Glücksfall für die Steinzeit-Forschung»: Die vier rund 12 000 Jahre alten, mit regelmässigen Grübchenreihen verzierten Hirschgeweihfragmente vom Fundort Muotathal-Flözerbändli passen zusammen. Sie gehören in eine Epoche einer kalten Klimaphase.

[8] Zum Fundort Muotathal-Flözerbändli Ost (STASZ, SG.CIX.4.263) vgl. Leuzinger/Imhof, Fundbericht Flözerbändli 2021; Leuzinger/Imhof, Fundbericht Flözerbändli 2022; Leuzinger et al., Flözerbändli; Leuzinger et al., Fundstelle Flözerbändli; Leuzinger et al., Steinzeitkunst; Leuzinger et al., Stones; Staub, Siedlungsplätze.

[9] Leuzinger et al., Steinzeitkunst, S. 30.

[10] Spezifisch zu den verzierten Hirschgeweih-Fragmenten vgl. Müller/Leuzinger/Imhof, Decorated object.

[11] Leuzinger et al., Fundstelle Flözerbändli, S. 13; Leuzinger et al., Flözerbändli.

[12] Cornelissen, Strahlen, S. 14.

[13] Vgl. Cornelissen, Strahlen.

Abb. 3: «Fundstelle des Jahres 2021»: In den «PalafittesNews» der Internationalen Koordinationsgruppe Unesco-Welterbe prähistorische Pfahlbauten rund um die Alpen fragte der Grabungsleiter Niels Bleicher: «Immensee-Dorfplatz – ein jungsteinzeitlicher Umschlagplatz für die überregionale Versorgung mit Steinbeil-Rohstoff?»

wurde im Flözerbändli ausgewechselt und entsorgt.[14] Die Menschen waren zu Fuss unterwegs und mussten ihre Habe selber tragen. Geräte und Waffen wurden dann hergestellt, wenn man sie brauchte. Beim Weiterziehen blieb deshalb vieles liegen – zum Glück für die Archäologie![15]

Neben dem Flözerbändli wurden weitere prähistorische Lagerplätze oder Jagdcamps im Kanton Schwyz entdeckt: Die erwähnte ebenfalls rund 12 000 Jahre alte Fundstelle Einsiedeln-Langrüti am Ausfluss des Sihlsees und sechs weitere unter Felsunterständen in der Gemeinde Muotathal. Unter diesen befindet sich die vor wenigen Jahren durch einen Dachs (!) «freigelegte» und von Walter Imhof entdeckte, mittlerweile gut erforschte Fundstelle Berglibalm auf 1140 m ü. M. – ebenfalls im Bisistal gelegen.[16] Am höchsten liegt der Fundort Wunderfitz-Höhle auf Twärenen auf 2240 m ü. M.[17] Diese Funde belegen, dass die hügeligen bis alpinen Gebiete im heutigen Kanton Schwyz von spätaltstein- und mittelsteinzeitlichen Wildbeutergruppen jeweils im Spätsommer respektive Herbst durchstreift und als Gebiet für die Jagd auf Wild wie Murmeltiere, Gämsen und Steinböcke wie auch zum Sammeln genutzt wurden.

Jungsteinzeit: 7000 Jahre später: «Hohle Gasse» zum Zweiten

Immensee-Dorfplatz: internationale «Fundstelle des Jahres 2021»

«Durch diese Hohle Gasse muss er kommen, der grüne Stein vom Gotthard», titelten Ausgrabungsleiter Niels Bleicher und seine Mitautorinnen und -autoren in den «Mitteilungen» 2021.[18] Und in der Rubrik «Fundstelle des Jahres 2021» in den «PalafittesNews» der Internationalen Koordinationsgruppe Unesco-Welterbe prähistorische Pfahlbauten rund um die Alpen fragte Bleicher: «Immensee-Dorfplatz – ein jungsteinzeitlicher Umschlagplatz für die überregionale Versorgung mit Steinbeil-Rohstoff?»[19]

14 Leuzinger et al., Fundstelle Flözerbändli, S. 13.

15 Leuzinger, Urschweiz, S. 35, 37.

16 Vgl. zum Fundort Berglibalm (STASZ, SG.CIX.50.4.4.50) Imhof, Muotatal, S. 104–107, 152–157; Leuzinger, Dachs; Leuzinger et al., Berglibalm; Leuzinger et al., Berglibalm rock shelter; Leuzinger et al., Fundstelle Berglibalm; Staub, Siedlungsplätze. Zu weiteren mesolithischen Fundstellen im Muotathal vgl. Leuzinger et al., Fundstelle Berglibalm, S. 20; Imhof, Muotataler; Leuzinger et al., Fundstelle Flözerbändli, S. 17–18; Leuzinger et al., Höhlen; Leuzinger et al., Knochen; Imhof, Höhlen.

17 Leuzinger et al., Fundstelle Flözerbändli, S. 18; Imhof/Obrecht, Wildbeuter, S. 33–34.

18 Bleicher et al., Hohle Gasse, S. 19. Siehe zur Fundstelle Immensee-Dorfplatz (STASZ, SG.CIX.27.55) Bleicher, Immensee-Dorfplatz; Bleicher et al., Hohle Gasse; Jacober, Siedlung.
Die Wanderausstellung «Prähistorische Pfahlbauten in Immensee SZ – im Kanton Schwyz – 10 Jahre Unesco-Weltkulturerbe» machte 2021–2022 in Küssnacht, Immensee, Schwyz, Freienbach, Lachen und Einsiedeln Station. Zur Ausstellung entstand die Homepage «Pfahlbauten im Kanton Schwyz», https://www.pfahlbauten-schwyz.ch/ [Status: 18.9.2022].

19 Bleicher, Immensee-Dorfplatz, S. 10.

Der Kontext der Siedlung entspricht zwar weitgehend dem, was man von anderen Seeufersiedlungen kennt: Die urgeschichtliche Siedlung liegt in einer geschützten Bucht neben einem Bachschuttfächer. Eine flache Strandplatte aus Seekreide bildet den idealen Baugrund[20] – eine bevorzugte Siedlungslage – heute wie damals. In den rund 5000-jährigen organischen Schichten fanden sich Lehmlagen, die höchstwahrscheinlich entsorgte Herdplatten darstellen, die man wegwarf, wenn man die Herdstellen reparierte. Auf den Abfallhaufen landeten auch viele andere Reste des täglichen Lebens. So fanden sich grosse Konzentrationen von Fischschuppen in Lagen von Herdasche.[21]

Rund 5000-jähriges Bauteil

Im Übrigen ist ein hölzernes Bauteil aus einer der so genannten «Horgenerkultur»-Schichten bemerkenswert: Es handelt sich um einen Balken mit einer Ausnehmung an einem Ende, wie man es vom kanadischen Blockbau kennt. Danach aber weist der Balken eine längs verlaufende Nut auf. Möglicherweise wurden hier Bretter für den Wandaufbau eingesetzt.[22]

Weitere Aspekte unterscheiden die Siedlung von anderen Pfahlbausiedlungen: Zum einen ein Mangel an Holzgeräten. So fanden sich fast keine Werkzeuggriffe, Beilholme, Bögen oder Holzgefässe. Bis jetzt gibt es keine Hinweise darauf, dass dies an den Ablagerungsbedingungen liegen kann. Zum anderen fand sich ein spezielles Felsgesteininventar. Es sind prinzipiell alle einzelnen Arbeitsschritte der Herstellung von Steinbeilen aus Grüngestein anhand von Funden dokumentiert.

Organisation von Austauschnetzwerken

Erst wenn man die Häufigkeit der Zeugnisse der einzelnen Arbeitsschritte betrachtet und diese mit den Häufigkeiten anderer Fundorte vor allem am Zugersee, wo Serpentinitbeile oft verarbeitet wurden, vergleicht, fällt auf, dass es grosse Unterschiede gibt. So sind in manchen Siedlungen Fertigobjekte, Spuren ihrer Nutzung und Pflege häufig, in anderen die Spuren der Herstellung der Fertigprodukte aus den Halbfabrikaten. In Immensee-Dorfplatz sind die Reste der Herstellung der Halbfabrikate aus den Rohmaterial-Geröllen besonders zahlreich. So deutet sich an, dass die Versorgung der Menschen im nördlichen Alpenvorland mit Grüngestein über mehrere und funktional differenzierte Stufen organisiert war. Von den Herkunftsgebieten in den Alpen bis zu den Endnutzern wurde das Material zunächst in besser zu transportierende Halbfabrikate zerlegt.

Saisonal genutzter «Treffpunkt»?

Warum Immensee? In Immensee spielten nicht Ackerbau, sondern andere, lokal besonders praktische, wirtschaftliche Aktivitäten eine Rolle. Zudem war Immensee in historischer Zeit – somit ab Epochen mit Schriftzeugnissen – immer ein wichtiger Warenumschlagplatz, denn es handelt sich um eine so genannte Portage. Es ist die engste Stelle, an der über Land die Wasserwege vom Vierwaldstättersee mit dem Zugersee verbunden werden konnten. Von dort gelangt man über Lorze, Reuss und Aare zum Rhein und über ihn in den Bodensee. Es kommt hinzu, dass der Urnersee die beste Verbindung zum Herkunftsgebiet des Grüngesteins im Gotthardgebiet darstellt. Verkehrsgeographisch ist der Siedlungsplatz in Immensee – tatsächlich in der Nähe der Hohlen Gasse – hervorragend gewählt.

Erste bioarchäologische Untersuchungen von Kulturpflanzen, Fischen und Pollen erfolgten, um den Zustand der Landschaft zu bestimmen – und wirtschaftsarchäologische, um die Herkunft von Silex und Grünstein zu erfassen. Es ist möglich, dass es sich um einen saisonal genutzten «Treffpunkt» handelte.[23] Somit gibt es weitere Anhaltspunkte, dass Menschen auch in der Jungsteinzeit in den Alpen unterwegs waren. Gründe dafür waren eben die Beschaffung von Rohmaterialen in höheren Lagen, der Handel und Austausch, aber auch die Jagd und die Nutzung von Pflanzen.[24]

[20] Hügi/Eberschweiler/Graf, Ufersiedlungen, S. 17; Corboud/Schaeren et al., Pfahlbauten, S. 13–14.

[21] Bleicher, Immensee-Dorfplatz, S. 11.

[22] Bleicher et al., Hohle Gasse, S. 30–31.

[23] Bleicher, Immensee-Dorfplatz, S. 11.

[24] Caroline Posch beobachtet für das Kleinwalsertal in Vorarlberg eine regelmässige Begehung und Nutzung von der zweiten Hälfte des 8. Jahrtausends vor Christus bis mindestens zum Beginn der Jungsteinzeit, «vermutlich saisonal begrenzt auf die milderen Monate des Jahres. Interessant ist zudem eine ^{14}C-Probe der Fundstelle Schneiderküren, die mit 5.300–5.000 v. Chr. in eine Zeit datiert, in der sich Ackerbau und Viehzucht im Alpenvorland bereits etabliert hatten. Allerdings gibt es in den vorhandenen Pollenprofilen keine Hinweise auf eine veränderte Nutzung der Region während der ersten Jahrhunderte der Jungsteinzeit im Sinne von Weidezeigern wie Sauerampfer und Brennnessel oder erhöhten Rodungsaktivitäten. Dies würde wiederum auf eine andauernde ‹mesolithische› Lebensweise innerhalb des Kleinwalsertales parallel zu den jungsteinzeitlichen Gesellschaften hindeuten» (Posch, Steine).

Frühgeschichte der Menschheit: Veränderung als Konstante

Für die Jungsteinzeit als «revolutionäre» Epoche der Sesshaft-Werdung des Menschen sind die Befunde vielleicht auf den ersten Blick überraschend. So wurde die frühe Menschheitsgeschichte seit dem 18. Jahrhundert – insbesondere bei Jean-Jacques Rousseau – als lineare «aufsteigende» Entwicklung bis in die Gegenwart dargestellt. Die Jungsteinzeit gilt seitdem sozialgeschichtlich als «Beginn der Ungleichheit». Gemeinsame Arbeiten beim Bau von Siedlungen, Grabstätten, Ackerbau und Viehzucht hätten zusätzliche Kompetenzen erfordert, vor allem solche «eine Gruppe zu leiten und Güter anzuhäufen», die «die Macht einer Elite verstärken» und gesellschaftlich Abstufungen entstehen lassen. Damit seien die Fähigkeiten der vorausgehenden Jäger- und Sammlerkulturen übertroffen worden.

Womöglich war jedoch die «neolithische Revolution» gar kein so tiefer zivilisatorischer Einschnitt in der Urgeschichte, und die Grenzen zwischen Jäger und Sammlerinnen respektive sesshaften Kulturen waren zumindest in gesellschaftlicher, politischer, religiöser und «intellektueller» Hinsicht fliessender, offener, «spielerischer» und im Wandel. Diese Ansichten vertreten der Antropologe David Graeber und der Archäologe David Wengrow in einem 2021 erschienenen und viel diskutierten Buch: «Anfänge: Eine neue Geschichte der Menschheit» (Englisch: «The Dawn of Everything»).[25]

Zum Beispiel seien Städte in vielen Teilen der Welt entstanden als «gemeinschaftliches Experiment» in verschiedenen Formen wie etwa die gemeinschaftliche Organisation von eigenständigen Haushalten zu Nachbarschaften und «städtischen» Versammlungen und religiösen Stätten mit Versorgungsfunktionen für Bedürftige – beispielsweise Kriegsgefangene, Geflüchtete, Witwen, Waisen, körperlich und geistig Behinderte, Schuldner und Kriminelle – wie in prähistorischen Gross-Fundstellen nördlich des Schwarzen Meers. Dabei habe es – zu bestimmten Jahreszeiten – nach aussen Koalitionen und Föderationen gegeben und weitreichende Netzwerke respektive Austausch von Personen, Pflanzen, Tieren, Genussmitteln, Wertgegenständen, Liedern und Ideen.

Dies sei dann ohne – oftmals aus neuzeitlicher Sicht zurückprojizierte – organisatorische Strukturen und zentral respektive «von oben» verordneten Regeln geschehen. Monarchien und Erbaristokratien habe es zwar auch gegeben, aber nicht nur in Städten, sondern auch in bevölkerungsmässig kleinen oder mittelgrossen Gruppen wie den den Helden-Kulten anhängenden kriegerischen Gesellschaften im anatolischen Hochland. Jedoch seien auch königliche Höfe Versorgungs- und Schutzorte für «Abgehängte» und «Auffällige» gewesen.

Letztlich seien verschiedene Wege von Lebensformen – auch von Geschlechterrollen – begangen und oftmals wieder aufgegeben worden – manchmal nach Jahrhunderten, zuweilen aber nach wenigen Monaten. Zudem seien Wechsel zwischen sesshaften beziehungsweise nomadischen Lebensweisen aufgrund der Jahreszeiten feststellbar.[26] (Diese Beobachtung ist am Beispiel des Fundorts Immensee-Dorfplatz nachvollziehbar.) Die Entwicklungen der Menschheit sind somit voller Kontinuitäten und Brüche, und sie waren und sind nicht voraussehbar. «Rote Fäden» wurden meistens erst in zeitlicher Distanz von Jahrtausenden respektive ab dem 18. Jahrhundert und aus gegenwärtigem oftmals politisch-ideologischem Anlass gezogen. Archäologische Forschungen demgegenüber zeigen, dass eine Konstante in der menschlichen Tradition die Veränderung ist.[27]

[25] Vgl. Graeber/Wengrow, Dawn.

[26] Vgl. Graeber/Wengrow, Dawn, S. 510–515.

[27] Bleicher, Steinzeit, S. 172.

Jungsteinzeit: «Zwangspassage» zum Dritten

Begehrte See-Enge bei Hurden

Taucharchäologen förderten am Seedamm bei Hurden Überreste von bis 6000-jährigen Seeufersiedlungen[28] zutage sowie von mindestens sieben Brückenübergängen von der Bronzezeit bis zum Mittelalter. Die Halbinsel Hurden ist ein seit Jahrtausenden vielfältig genutzter und begehrter Brückenkopf und -übergang am seichten und schmalen Übergang zwischen Ober- und Zürichsee und von internationaler kultureller Bedeutung. Prähistorische Siedlungen finden sich demnach auch auf ehemals exponierten Landzungen, Halbinseln oder Inseln – viele davon sind heute untiefe Stellen. Die Ufnau und die Lützelau existieren aber noch als Inseln. Bis heute sind aus dem Kanton Schwyz zehn Pfahlbaufundstellen bekannt aus der Zeit zwischen rund 3800 bis 2600 vor Christus. Die Fundstellen Hurden-Rosshorn und -Seefeld gehören seit 2011 zum Unesco-Weltkulturerbe.[29]

Abb. 4: Herausragender Fund von der Unesco-Weltkulturerbe-Fundstelle Freienbach-Hurden Seefeld: Die Feuerstein-Dolchklinge aus der Schnurkeramik-Epoche (zirka 2800 bis 2200 vor Christus) stammt aus der Silexmine Le Grand-Pressigny in der Region Touraine im mittleren Frankreich.

Hurden-Seefeld: mit Abfallschichten zum Weltkulturerbe

Die Unesco-Welterbe-Fundstelle Seefeld liegt am Oberseeufer der Hurdener Landzunge im Flachwasser und ist mit 330 Metern Länge und rund 38 000 Quadratmetern Fläche eine ausgesprochen grosse Siedlung. Seit 1998 erfolgen dort taucharchäologische Untersuchungen von Pfahlfeldern und Kulturschichten. Diese bleiben – eingebettet in natürliche Ablagerungsschichten (Sedimente) – im Wasser über Jahrtausende erhalten. Sie sind ein «Archiv» von Spuren vorwiegend sesshafter Menschen und der Natur: Das Fundspektrum reicht von Fragmenten von Pfahlbauhäusern, Siedlungsabfällen wie Speiseresten und verloren gegangenen Werkzeugen, Holzgeräten und Schmuck über Fischernetze und Textilien (Kleidungsstücke) bis zu Pflanzenresten wie Pollen, Holzkohle und Getreidekörner. Eigentlich handelt es sich um Abfallschichten der Bewohner. Ein Glücksfall für die Erforschung einer Zeit, aus der keine schriftlichen Quellen vorhanden sind.[30]

Naturwissenschaftliche Messungen ergaben, dass in Hurden-Seefeld mindestens vier Schichten mit Funden aus der Jungsteinzeit zwischen 3600 und 2600 vor Christus vorliegen. Die Landschaft bestand um 3200 bis 2800 vor Christus aus geschlossenen Wäldern mit Laubbäumen und Sträuchern. Zirka 2800 bis 2500 vor Christus wurden die Wälder durch Brandrodung der Pfahlbauer gelichtet und in Hurden Ackerbauflächen geschaffen. Die Erhaltung von Ablagerungen einer frühen Phase der schnurkeramischen Kultur – benannt nach der Gefässverzierungen, bei denen man Schnüre in Ton eindrückte – in «Freienbach-Hurden Seefeld» wurde in der Nomination zum Weltkulturerbe als von besonderem wissenschaftlichem Wert eingestuft.

Aus dieser Zeitepoche stammen Objekte aus archäologischen Tauchgängen wie Tonscherben, Tierknochen, Feuerstein (Silex)-Pfeilspitzen, Steinbeile und ein Mühlstein. Ein herausragendes Stück ist eine Dolchklinge aus der Silexmine

[28] Die ältesten Spuren von Seeufersiedlungen im Kanton Schwyz stammen von den Fundstellen Hurden-Kapelle und Hurden-Untiefe West. Allerdings wurden hier nur wenige Überreste aus der Cortaillodzeit (zirka von 4200 bis 3850 vor Christus) ausgemacht (Scherer / Mäder, Unterwasserkulturgüter Kanton Schwyz, S. 37).

[29] Jacober, Verkehrsweg, S. 110; Hügi / Eberschweiler / Graf, Ufersiedlungen, S. 17; Mäder / Wehrle / Michel, 10 Jahre, S. 55–57.

[30] Siehe zur Fundstelle Hurden-Seefeld (STASZ, SG.CIX.50.4.29.27; 50.4.29.54) Cavelti/Wiemann/Hügi, Neolithikum, S. 76, 80, 83, 86; Jacober, Verkehrsweg, S. 110; Mäder / Wehrle / Michel, 10 Jahre; Mäder et al., Unesco-Weltkulturerbe; Scherer/Mäder, Unterwasserkulturgüter Kanton Schwyz, S. 37.

Le Grand-Pressigny in der Region Touraine im mittleren Frankreich. Die «Schnurkeramik» ist ein Kulturkreis, der von Mitteleuropa bis nach Skandinavien und Russland verbreitet war. Dies alles unterstreicht die hohe verkehrsgeschichtliche Bedeutung des Fundorts an der See-Enge von Hurden nach Rapperswil sowie im Obersee mit westlichen (heute Kanton Schwyz) und östlichen Untiefen (Kanton St. Gallen), die zeitgleich besiedelt waren.[31]

Lützelau um 3350 vor Christus: «missing link»

In der Zeit zwischen 3380 und 3345 vor Christus – eine Zeit, die sonst an Zürich-, Zuger- und Bodensee gleichsam ein «blinder Fleck» der Archäologie ist – kamen immer wieder (vielleicht sogar jedes Jahr) Menschen auf die Insel Lützelau, um beispielsweise hier zu fischen. Sie hielten die Häuser oder Hütten während weniger Jahre instand und ersetzten die Bauten schnell durch neue. Viele der Reparaturen wurden mit Eschenpfählen und sogar solchen aus Weide und Pappel ausgeführt. Eine Siedlung im eigentlichen Sinne hat in diesem Falle gar nicht bestanden und es liegt eine saisonal genutzte Anlage mit wirtschaftlicher Sonderfunktion vor – ein weiteres Indiz für die siedlungs-, wirtschafts-, verkehrs- und mentalitätsgeschichtliche Beweglichkeit der Menschen vor Tausenden von Jahren.[32]

Bronzezeit: Wegsicherungen an *passages obligés*

Hurden-Rosshorn – Rapperswil

In der Frühbronzezeit um zirka 2000 bis 1650 vor Christus waren am Obersee die Wälder erneut verdichtet, ein paar Jahrzehnte später aber begannen intensive menschliche Aktivitäten und Waldrodungen, die die Baumbestände wieder auflichteten.[33]

Diese und spätere Holznutzungen dienten wohl dem von handwerklichem Geschick zeugenden Bau von Brücken – unter anderen mit Konstruktionen gegen deren Absinken aus durchlochten Eichenpfählen und Querhölzern. Zudem entstanden Stege von Hurden-Rosshorn nach Rapperswil sowie zwei dort liegende befestigte Inselsiedlungen (beim heutigen Technikum und Feldbach). Diese Konstellation – die drei Fundorte gehören alle zum Unesco-Weltkulturerbe – hatte wohl die Funktion der Wegsicherung an dieser

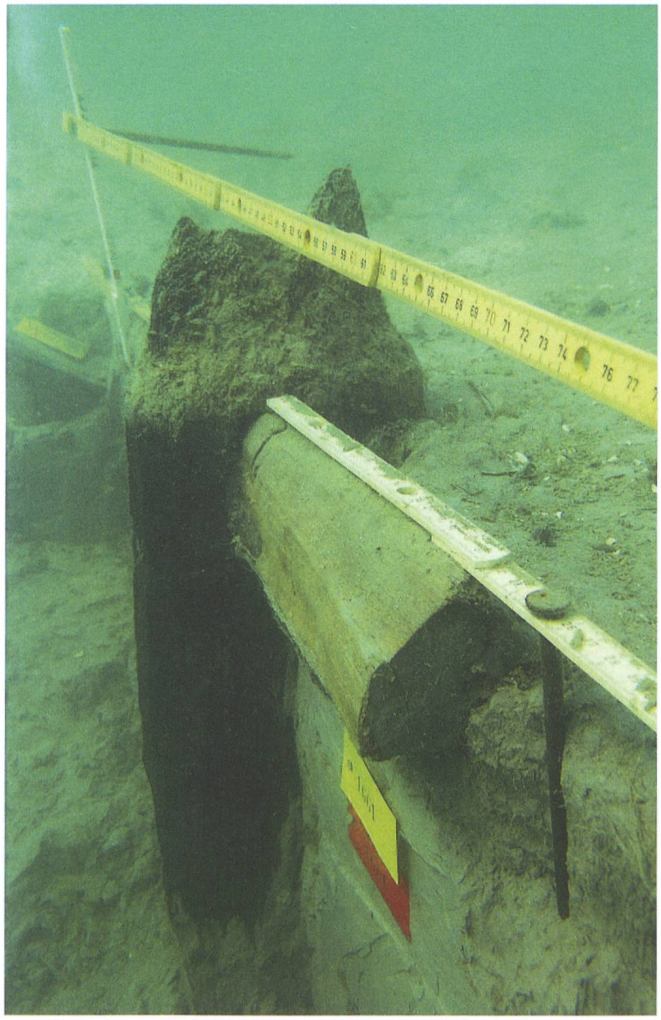


Abb. 5: 3600-jähriges Know-how zur Überwindung der strategisch bedeutenden See-Enge bei der Unesco-Weltkulturerbe-Fundstelle Hurden-Rosshorn: Die bronzezeitliche Brücken-Konstruktion aus durchlochtem Eichenpfahl und Querholz verhinderte das Absinken des Pfahls in den weichen Seegrund.

passage obligé, namentlich beim Transport von Kupfer- und Bronzebarren wie auch Waren auf bedeutenden Nord-Süd-Routen. Für eine sichere Überquerung der See-Enge wurden

[31] Vgl. Mäder / Gobet / Lotter / Tinner, Vegetationsgeschichte, S. 16–20; Mäder et al., Unesco-Weltkulturerbe, S. 23, 25–26.

[32] Siehe zum Fundort Lützelau (STASZ, SG.CIX.50.4.29.62) Bleicher, Lücke; Bleicher, Vergangenheit; Scherer/Mäder, Unterwasserkulturgüter Kanton Schwyz, S. 38.

[33] Mäder / Gobet / Lotter / Tinner, Vegetationsgeschichte, S. 17–20.

– nach 1998 durch Taucharchäologen aufgefundene – kunstvolle bronzene Gewandnadeln, Dolche und Beile vermutlich als Weihegaben an Gottheiten dem Wasser übergeben.[34] Bei Freienbach vor der Kirche wurde 2009 durch Taucharchäologen ein Alltagsgegenstand aus der Bronzezeit geborgen – eine Rasierklinge.[35]

Damit lässt sich die Entwicklung respektive Veränderung jungstein- und metallzeitlicher Siedlungsgemeinschaften im Kontext mittel-, südost- und westeuropäischer Kulturtraditionen wie auch solchen des Mittelmeers untersuchen. Um 850 vor Christus wurden wegen gestiegenen Seespiegeln Ufersiedlungen an den Mittellandseen abrupt aufgegeben.[36]

Umstrittene Brücken von der Römer- bis in die Neuzeit

Von der Eisenzeit über die römische Antike bis ins Frühmittelalter – unterbrochen durch eine Zeit von recht starker Bewaldung zwischen 200 und 700 nach Christus – wurden die hölzernen Brückenübergänge – zum Teil als massive Joch-Bauten – immer wieder erneuert und um einige Meter seeaufwärts verschoben. Die erste schriftlich nachgewiesene Brücke ist diejenige des Habsburger Herzogs Rudolf IV. von 1358. Diese sowie Nachfolgebauten zwischen dem Heilighüsli und der Hurdener Kapelle waren für Handel und Verkehr wie auch als Pilgerstrasse auf dem Jakobsweg zum und vom Kloster Einsiedeln von Bedeutung. Insgesamt wurden mindestens sieben hölzerne Übergänge und geschätzte 20 000 Pfahlstümpfe ausgemacht. Dazu kommen zahlreiche, teils hochmittelalterliche Fischfangvorrichtungen («Fachen» oder «Hürden»).[37] Über Jahrtausende standen Menschen auch im Kanton Schwyz zum einen vor gegenständlichen und geistigen Grenzen und stellten sich der Herausforderung für deren «Überbrückung» beziehungsweise Überwindung. Zum anderen ist angesichts der vielen und verschiedenartigen Bauwerke aus unterschiedlichen Epochen in diesem strategisch bedeutenden Flachwasserbereich von Feindseligkeiten mit Zerstörungen (und Wiederaufbauten) der hölzernen Brücken auszugehen.[38]

Bronzezeitliche Wallanlagen an strategisch günstigen Lagen

Reichenburg-Bölgen: Datierung

Zwischen 1650 und 1500 vor Christus in der frühen Bronzezeit herrschte ein günstiges Klima für Besiedlungen nicht nur an den, sondern auch abseits von Seeufern. Damit steigt der Bestand an archäologischen Quellen im Kanton Schwyz deutlich an. «Erdwall auf dem strategisch günstigen Plateau ‹Bölgen› ob Reichenburg» titelte der «March-Anzeiger» vom 19. Mai 1972: Die These einer «ur- oder frühgeschichtlichen Befestigung» bestätigte sich 2007, als eine Holzkohleprobe aus der Wallfront in die Zeit 1739–1498 vor Christus datiert wurde. Der Fundort liegt westlich über dem heutigen Dorfzentrum von Reichenburg beim Bölgen (526 m ü. M.), wo ein abgestuftes Plateau durch einen rund 80 Meter langen künstlichen Wall abgeschlossen wird. Funktion und zeitliche Einordnung der Wallanlage auf dem Bölgen sind noch nicht geklärt.[39]

Höhenanlagen für Geländeüberwachung

In der Forschung steht die strategische Bedeutung von Höhenanlagen zur Sicherung von Handel und Verkehr im Vordergrund – wir können wieder die *passage obligé* bemühen. Jedenfalls ist zu dieser Zeit in verschiedenen Gebieten Europas der Bau von Anlagen an erhöhten Lagen nachgewiesen. Viele dieser Anlagen wurden mit Wällen und Gräben befestigt. Einige Beispiele aus der Bronzezeit gibt es im Wallis. Diese Höhenanlagen haben Kontrollfunktionen an günstigen Gebieten im Haupt- oder den Seitentälern und stehen im Zusammenhang mit Hauptverbindungswegen. Die Funktion der Geländeüberwachung lässt sich durchaus

[34] Jacober, Verkehrsweg, S. 110. Siehe zur Fundstelle Hurden-Rosshorn (STASZ, SG.CIX.50.4.29.38) Cavelti / Wiemann / Hügi, Neolithikum, S. 80, 85, 87, 90–97; Eberschweiler, Verkehrswege; Hügi / Eberschweiler/Graf, Ufersiedlungen; Scherer / Mäder, Unterwasserkulturgüter Kanton Schwyz; Mäder / Wehrle / Michel, 10 Jahre; Archäologie Schweiz, Linth, S. 78.

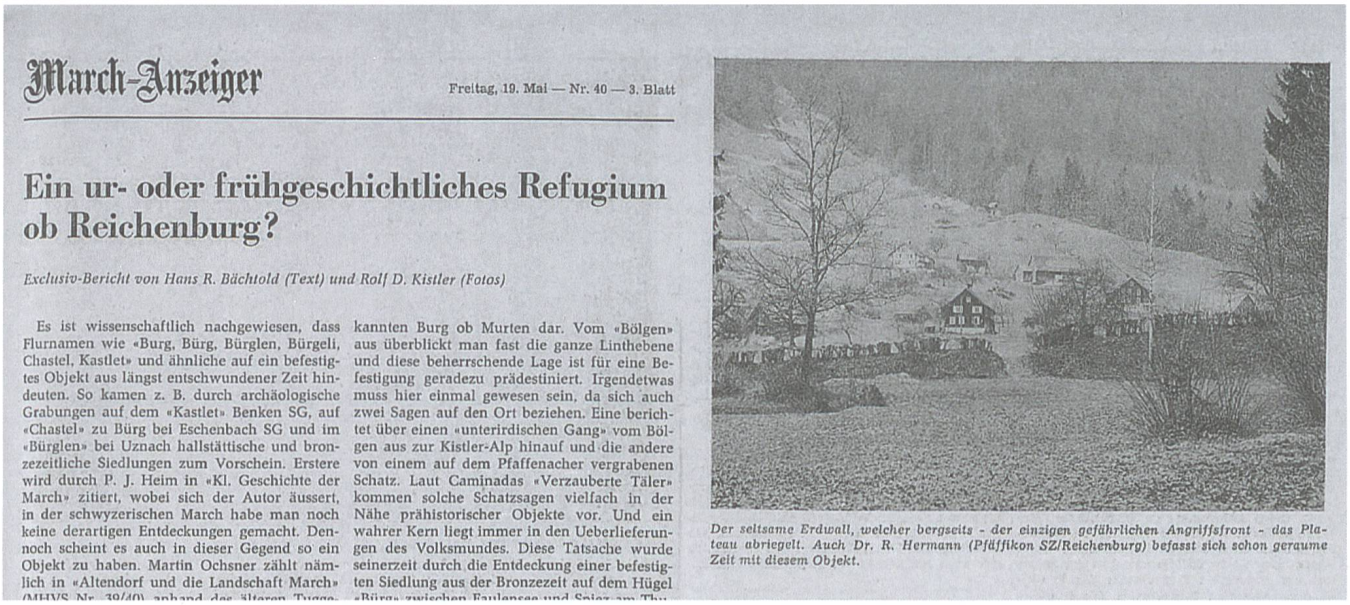
[35] Siehe zum Fundort Freienbach-vor der Kirche (STASZ, SG.CIX.50.4.29.6) Scherer / Mäder, Unterwasserkulturgüter Kanton Schwyz, S. 37–38.

[36] Mäder / Wehrle / Michel, 10 Jahre, S. 55.

[37] Cavelti / Wiemann / Hügi, Neolithikum, S. 90–97; Jacober, Verkehrsweg, S. 110; Mäder / Gobet / Lotter / Tinner, Vegetationsgeschichte, S. 15–18; Scherer / Mäder, Unterwasserkulturgüter Kanton Schwyz, S. 33–40.

[38] Scherer/Mäder, Unterwasserkulturgüter Kanton Schwyz, S. 37.

[39] Vgl. zur Epoche der Bronzezeit und zum Fundort Reichenburg-Bölgen (STASZ, SG.CIX.50.4.25.5) Cavelti/Wiemann/Hügi, Neolithikum und Bronzezeit, S. 87–91; Wiget, Berge und Seen, S. 92.



March-Anzeiger

Freitag, 19. Mai — Nr. 40 — 3. Blatt

Ein ur- oder frühgeschichtliches Refugium ob Reichenburg?

Exclusiv-Bericht von Hans R. Bächtold (Text) und Rolf D. Kistler (Fotos)

Es ist wissenschaftlich nachgewiesen, dass Flurnamen wie «Burg, Bürg, Bürglen, Bürgeli, Chastel, Kastlet» und ähnliche auf ein befestigtes Objekt aus längst entschwundener Zeit hindeuten. So kamen z. B. durch archäologische Grabungen auf dem «Kastlet» Benken SG, auf «Chastel» zu Bürg bei Eschenbach SG und im «Bürglen» bei Uznach hallstättische und bronzezeitliche Siedlungen zum Vorschein. Erstere wird durch P. J. Heim in «Kl. Geschichte der March» zitiert, wobei sich der Autor äussert, in der schwyzerischen March habe man noch keine derartigen Entdeckungen gemacht. Dennoch scheint es auch in dieser Gegend so ein Objekt zu haben. Martin Ochsner zählt nämlich in «Altendorf und die Landschaft March» (MHVS Nr. 39/40) anhand des älteren Tugge-

kannten Burg ob Murten dar. Vom «Bölgen» aus überblickt man fast die ganze Linthebene und diese beherrschende Lage ist für eine Befestigung geradezu prädestiniert. Irgendetwas muss hier einmal gewesen sein, da sich auch zwei Sagen auf den Ort beziehen. Eine berichtet über einen «unterirdischen Gang» vom Bölgen aus zur Kistler-Alp hinauf und die andere von einem auf dem Pfaffenacher vergrabenen Schatz. Laut Caminadas «Verzauberte Täler» kommen solche Schatzsagen vielfach in der Nähe prähistorischer Objekte vor. Und ein wahrer Kern liegt immer in den Ueberlieferungen des Volksmundes. Diese Tatsache wurde seinerzeit durch die Entdeckung einer befestigten Siedlung aus der Bronzezeit auf dem Hügel «Bürg» zwischen Faulensee und Spiez am Thu-

Der seltsame Erdwall, welcher bergseits - der einzigen gefährlichen Angriffsfront - das Plateau abriegelt. Auch Dr. R. Hermann (Pfäffikon SZ/Reichenburg) befasst sich schon geraume Zeit mit diesem Objekt.

Abb. 6: «Erdwall auf dem strategisch günstigen Plateau ‹Bölgen› ob Reichenburg» («March-Anzeiger», 19. Mai 1972): Die These einer «ur- oder frühgeschichtlichen Befestigung» bestätigte sich 2007, als eine Holzkohleprobe aus der Wallfront in die Zeit 1739–1498 vor Christus datiert wurde.

auf die Wallanlagen im Gebiet der heutigen March übertragen.[40]

Galgenen-Sagibügel über dem Eingang zum Wägital

Und schon wenige Kilometer von Reichenburg entfernt wird man wieder fündig. Erstmals in prähistorischen Kontext gestellt wird eine Anlage von zwei Wällen auf einem abfallenden Geländesporn am Eingang zum Wägital auf der Müliweid-Sagibügel durch Lenz Mächler in einem Artikel im «March-Anzeiger» vom 21. März 1975.

2008 konnten archäologische Belege gesichert werden. Am Innenfuss des Westwalles wurden Holzkohlestücke geborgen, die in die Zeit zwischen 1111 bis 828 vor Christus datieren. Jüngere Lesefunde vom Sagibügel werden als Zeugnisse einer Nutzungsphase in der römischen Epoche interpretiert.[41]

Einzelfunde im äusseren Kantonsteil – auf den Inseln Ufenau und Lützelau und in Wangen – und im mittleren und inneren – in Einsiedeln, Gersau, Lauerz, Schwanau, Steinen und Muotathal, insbesondere in Hinter Silberen – zeigen, dass Tal- und Höhenlagen im 2. Jahrtausend vor Christus im Gebiet des heutigen Kantons Schwyz aufgesucht wurden.[42]

Eisenzeit: zwischen Besiedlung, Begehung und Nutzung

Die naturräumlichen Gegebenheiten für Ackerbau und überregionale Verkehrswege lassen eine Besiedlung während der Eisenzeit (zirka 800 bis 15 vor Christus) zumindest in Ausserschwyz und in der Region um Küssnacht erwarten. Das wird bisher nur durch wenige archäologische Funde vor allem in Ausserschwyz bestätigt. Auf der Lützelau sind drei eisenzeitliche Siedlungsphasen erkennbar, in Altendorf immerhin eine. Die späteisenzeitliche Lanzenspitze von Einsiedeln-Grotzenmühle stellt wahrscheinlich eine Weihegabe an einem Übergang über den alten Flusslauf der Alp dar.[43]

Im Ganzen betrachtet deutet sich für die Eisenzeit eine wohl permanente Besiedlung der direkt an das Mittelland anschliessenden Kantonsteile an, gepaart mit einer zumin-

40 Basterrechea/Brunetti/Andenmatten, Befestigte Anlagen, S. 28–29, 62–63.

41 Trachsel, Römer, S. 118.

42 Leuzinger, Urschweiz, S. 37–39; Cavelti / Wiemann / Hügi, Neolithikum und Bronzezeit, S. 87–91. Fundort Galgenen-Sagibügel: STASZ, SG.CIX.50.4.19.3.

43 Vgl. zur Epoche Trachsel, Eisenzeit, S. 100, 104–109; Wiget, Berge und Seen, S. 92–93.

dest saisonalen Begehung oder Nutzung als Weidegebiet der inneren Täler und Alpen – wie Pollenanalysen von der Schwantenau bei Biberbrugg und Hinter Silberen im Muotathal ergaben. Angenommen werden alpenquerende Händler und regionale Hirten und Jäger – im Zusammenhang mit einer allgemeinen Bevölkerungszunahme oder -umorganisation.[44]

Römerzeit: zwei Bauwerke in Ausserschwyz als «Spitze des Eisbergs»?

Tempel auf Ufnau und Brücke bei Hurden

Die Route Windisch–Zürich–Weesen–Sargans–Chur/Bregenz war schon damals ein wichtiger Verkehrsweg. Wenig überraschend liegt die dichteste Streuung römischer Fundstellen in der Region March und Höfe. Beim gallorömischen Tempel auf der Ufnau wurden zuletzt (2007) Reste eines Sockels einer Treppe freigelegt, die von Osten her auf den Säulenumgang führte. Die neu gemachten römerzeitlichen Funde stammen vorwiegend aus dem 2./3. Jahrhundert nach Christus. Ein 2013 an der Oberfläche zufällig entdecktes Fragment eines Tellers stammt aus der Zeit um 30 vor bis 15 nach Christus. Der Tempel und die Brücke zwischen Hurden und Rapperswil sind die bisher einzigen im Kanton entdeckten römischen Bauwerke.[45] Einzelne Funde bezeugen sogar die zeitweise Anwesenheit römischen Militärs. Eine bei den Ausgrabungen in der Pfarrkirche Altendorf entdeckte Einschwemmschicht brachte zwar grössere Mengen römischer Funde hervor, die als Überreste einer *villa rustica* des 1./2. Jahrhunderts gedeutet wurden, fassbare Siedlungsbefunde fehlen jedoch.

Siedlungs- und Begehungsspuren in Küssnacht und Immensee

Auch Küssnacht und Immensee lagen an wichtigen Verkehrswegen in den Tälern und über Pässen wie dem Brünig. Für die siedlungsgünstige Gegend um Küssnacht ist der 1809 gefundene Münzschatz ein bedeutender, wenn auch ein indirekter Hinweis auf eine römische Besiedlung geblieben.[46]

2014 wurden bei einer Rettungsgrabung auf der Unteren Burg in Küssnacht unter anderen römische Fundobjekte geborgen. Sie sind eindeutige Belege einer römerzeitlichen Besiedlung im Umfeld der Unteren Schürmatt. Hingegen fällt auf, dass im Fundgut, verglichen mit der Menge an Metallfunden, kaum römerzeitliche Keramik vorhanden ist.[47]

2017 wurde eine archäologische Metalldetektor-Untersuchung vorgängig zu einer Überbauung auf der Flur Ribitschi angeordnet. Diese liegt an einem alten Saumweg zur Rigi in Immensee, und es kamen neben 26 Münzen und 8 Medaillen und Marken von der Frühen Neuzeit bis in die Moderne auch zwei römische Silbermünzen aus dem 3. Jahrhundert nach Christus zum Vorschein.[48]

Münzen und Metallgegenstände im Schwyzer Talkessel

In der Region von Arth über Schwyz bis Brunnen kamen immer wieder römische Münzen und Metallgegenstände zutage, namentlich der 1857 entdeckte Schatzfund von Rickenbach mit einer Gold-, 80 Silbermünzen, Silberschmuck, zwei Bronzeglocken und zwei bronzenen Kasserollen (Kochgeschirr), datiert um 200 nach Christus. Ein Teil dieses Schatzes gelangte 1969 ins Schweizerische Landesmuseum, der Rest ist verschollen.

Im Staatsarchiv Schwyz aufbewahrt hingegen wird die 1945 in einem Garten nördlich von Schwyz aufgefundene Goldmünze des Kaisers Florianus (276 nach Christus). Auf der Vorderseite ist das Porträt des Kaisers dargestellt. Die Rückseite zeigt den Kaiser als Kriegsgott Mars, der über einen Gefangenen schreitet.[49]

[44] Trachsel, Eisenzeit, S. 100, 107–108; Haas et al., Vegetationsgeschichte, S. 27–28; Leuzinger et al., Kohlen, S. 11.

[45] Siehe zum gallorömischen Tempel und römischen Funden auf der Ufnau (STASZ, SG.CIX.50.4.29.1-1; 50.4.29.49; 50.4.29.72) Obrecht, Ufnau, S. 18–19, 24, 32, 41–44, 46–47; Obrecht, Untersuchungen; Descœudres, Sankt Martin, S. 58; Kessler, Siedlungsspuren; Kessler, Steinbeil, S. 28–29; Kessler, March.

[46] Zur Zeit der Römer vgl. Trachsel, Römer; Leuzinger, Urschweiz, S. 39–40; Leuzinger et al., Kohlen; Leuzinger/Imhof, Steinzeitjäger, S. 26–28, 32; Kessler, Steinbeil, S. 28–30; Wiget, Berge und Seen, S. 92–95.

[47] Siehe zum Fundort Küssnacht-Untere Burg (STASZ, SG.CIX.50.4.27.22) Obrecht, Untere Burg Küssnacht, S. 11–13, 16, 21–22, 24, 26, 29; Obrecht/Rösch, Ausgrabungen.

[48] Siehe zur Fundstelle Immensee-Ribitschi (STASZ, SG.CIX.50.4.27.29) Ackermann et al., Ribitschi.

[49] Leuzinger, Urschweiz, S. 39; Trachsel, Römer, S. 121–125; Wiget, Berge und Seen, S. 95.

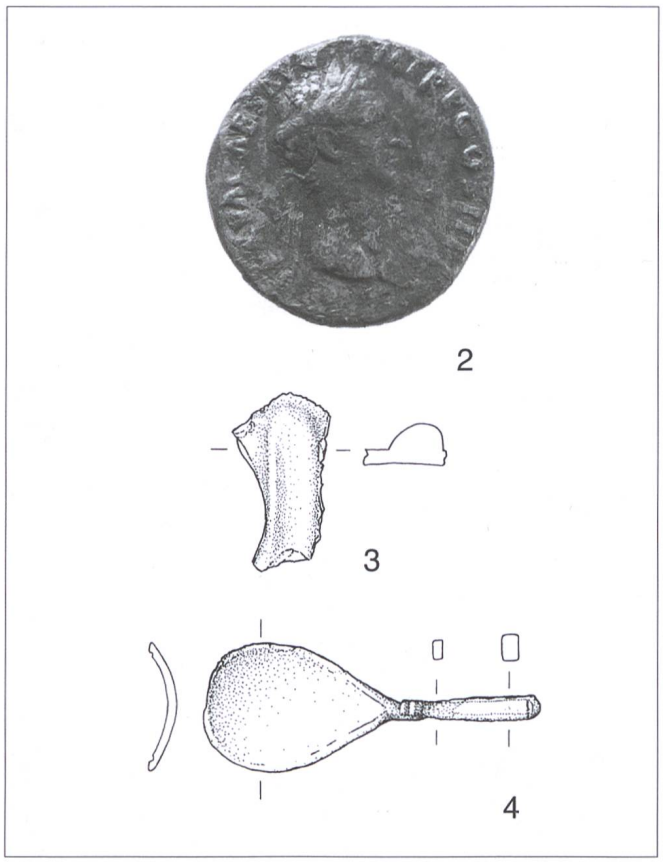


Abb. 7: Belege römerzeitlicher Besiedlung bei Küssnacht-Untere Schürmatt/-Untere Burg: Bei einer Rettungsgrabung 2014 wurden unter anderen römische Fundobjekte geborgen (Ausschnitt aus Fundkatalog): 2: Münze, Kaiserreich, Nerva (96–98 nach Christus); 3: Rippe einer Rippenschale, Glas, 1. Jahrhundert; 4: Löffel, Buntmetall, wohl 2. Jahrhundert.

Ziviles und Militärisches in Sattel

Die ersten Belege für Römer in Sattel liegen nach der archäologischen Erkundung «Morgarten 2015» der Kantonsarchäologie Zug und der archäologischen Fachstelle des Kantons Schwyz vor: unter anderem ein Steigeisen, die Scharnierfibel (Gewandschliesse) einer Frauentracht, ein blechförmiger Riemenbeschlag von einem Pferdezaumzeug und drei Münzen. Die Objekte entstammen sowohl zivilen als auch militärischen Bereichen.[50]

Auch lassen sich zwischen Arth und Schwyz für die römische Zeit Rodung und Ackerbau nachweisen, jedoch wurden die zugehörigen Siedlungen beziehungsweise Gebäudegrundrisse und Keramikkonzentrationen noch nicht entdeckt.[51] Eine sicher römische Scherbe von der Insel Schwanau kann eigentlich nur die Spitze des Eisbergs sein. Aus den höher gelegenen Kantonsteilen wurden keine römischen Artefakte bekannt, jedenfalls keine mit verbürgter Fundgeschichte.[52]

Voralpine Passagen und alpine Weiden

Die in den letzten Jahren bei archäologischen Erkundungen entdeckten Fundstellen mit Hinterlassenschaften aus der Jüngeren Eisenzeit und römischen Epoche im Muotathal (zum Beispiel Berglibam im Bisistal und Hüenderloch in der Gegend des Urwaldreservates Bödmeren) zeigen auf, dass dieses voralpine Territorium genutzt beziehungsweise als natürliche Passage zwischen Geländekammern begangen wurde. Funde von Haustierknochen – von Schaf, Ziege und sogar Haushund – auf über 2000 m ü. M. sind deutliche Hinweise auf eine sommerliche Bestossung der alpinen Weiden oberhalb der Waldgrenze, was auch Pollenanalysen 2013 bestätigten. Neben der Fleisch- und Wollproduktion wäre auch die Herstellung von Käse denkbar. Schliesslich betrieben die Menschen, die vermutlich in den tiefer gelegenen Tälern wohnten und auch Getreide anbauten, in den alpinen Zonen auch Jagd.[53]

Frühmittelalter: Siedlungsmuster Verkehrswege …

Bauten von St. Martin-Kirchen auf Ufnau und Lützelau

Martinskirchen finden sich entlang von Verkehrswegen ((Pass-)Strassen, Gewässern). Auch der Zürichsee beziehungsweise dessen Ufer erscheint als wichtiger Zugang zu den Bündner Pässen mit Martinskirchen «besetzt». Dabei

[50] Siehe zur Fundstelle Sattel-Schornen (STASZ, SG.CIX.50.4.6.14) JeanRichard/Hochuli/Roth Heege, Morgarten, S. 37–51.

[51] Descœudres, Sankt Martin, S. 63–64.

[52] Trachsel, Römer, S. 122, 125–129.

[53] Leuzinger et al., Kohlen, S. 11–15; Leuzinger/Imhof, Steinzeitjäger, S. 26–28, 32; Haas et al., Vegetationsgeschichte, S. 27–28; Leuzinger, Urschweiz, S. 39–40.

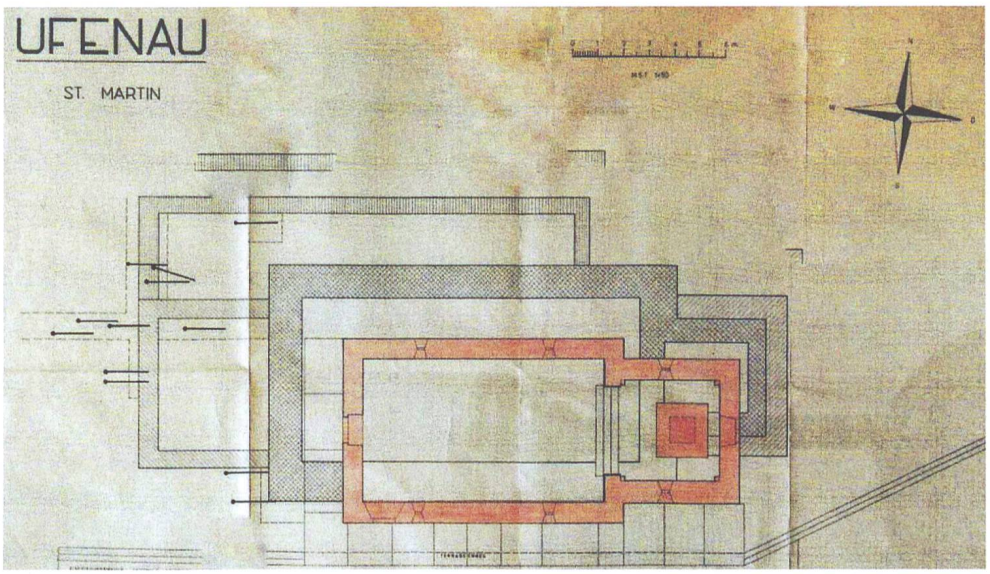


Abb. 8: Ufnau-Kirche St. Martin, Grabungsplan (Ausschnitt), 1961/1962. Der älteste Bau von St. Martin aus dem 8. Jahrhundert (grau) ist erstaunlicherweise deutlich grösser als die bestehende Kirche aus dem 12. Jahrhundert (rot).

wurde eine römische Verkehrsverbindung weiterhin verwendet. Archäologisch nachgewiesen sind auf den Zürichseeinseln Ufnau und Lützelau zwei geistliche Zentren, die dem heiligen Martin geweiht waren. Vom Frauenkloster auf der Lützelau sind die Überreste einer Steinkirche mit zwei Steinplattengräbern untersucht worden. Diese Einrichtungen weisen auf eine Nutzung über längere Zeit hin.

Der erste Bau von St. Martin auf der Ufnau war ein Saal mit rechteckigem Chor, der vermutlich ins 8. Jahrhundert datiert. Dieser Kirche wurden bald nach ihrer Errichtung eine Vorhalle sowie auf der Nordseite Annexräume angebaut. Was erstaunt: Der älteste Bau von St. Martin zeigt deutlich grössere Abmessungen als jene der bestehenden Kirche, die im 12. Jahrhundert erbaut wurde.[54]

«Mausoleen» in Tuggen und Altendorf

Im bedeutenden Tuggen am See stammen der Kirchenbau und drei Bestattungen mit Beigaben von einem Langschwert (Spatha) und «Gürtelmoden» aus verschiedenen Kulturkreisen aus dem 7. Jahrhundert. Diese Funde wie auch Gräber in der ersten Kirche von Altendorf sind Belege für «Mausoleen» für Stifterfamilien aus der Führungsschicht, aber auch für Besiedlung.[55]

Besiedlung unweit der Hohlen Gasse

Ganz in der Nachbarschaft der Hohlen Gasse weisen archäologische Grabungen bei der Gesslerburg und Unteren Burg in Küssnacht auf die Besiedlungen hin. Das belegt auch die Ausgrabung eines frühmittelalterlichen Grubenhauses (Gewerbe- oder Vorratskeller) unter anderen mit Funden von Webgeräten und Getreideresten aus dem 6./7. Jahrhundert. Damit war die untere Burg (Schürmatt) von der Römerzeit bis ins Hochmittelalter durchgehend besiedelt und wohl auch die Hohle Gasse begangen worden ...[56] Ein frühmittelalterliches Kurzschwert (Skramasax) hoben vor einigen Jahrzehnten Taucher im Vierwaldstättersee bei Gersau.[57] Eine Verkehrsverbindung über den Zugersee, Küssnacht – via Hohle Gasse – und Vierwaldstättersee

[54] Siehe zu den Fundstellen Freienbach-Ufnau St. Martin (STASZ, SG.CIX.50.4.29.1-1; SG.CIX.50.4.29.39; SG.CIX.50.4.29.40; SG.CIX.50.4.29.69) Descœudres, Sankt Martin, S. 58, 62–65, 70; Obrecht, Ufnau, S. 42–43, 47, 51–52; Obrecht, Untersuchungen; Fuchs/Descœudres, Frühes und hohes Mittelalter, S. 142–144, 148–151; Kessler, Steinbeil, S. 31–33.

[55] Siehe zu den Fundstellen Tuggen-Pfarrkirche St. Erhard (STASZ, SG.CIX.50.4.23.2; SG.CIX.50.4.23.13; SG.CIX.50.4.23.14); Altendorf-Pfarrkirche St. Michael (STASZ, SG.CIX.50.4.18.1) Fuchs/Descœudres, Frühes und hohes Mittelalter, S. 134–135, 138, 146, 148–149; Kessler, Steinbeil, S. 29, 31; Kessler, March.

[56] Siehe zum Fundort Küssnacht-Untere Burg (STASZ, SG.CIX.50.4.27.22) Obrecht, Untere Burg, S. 22–24, 26–27.

[57] Siehe zum Fundort Gersau-östliche Seebucht (STASZ, SG.CIX.50.4.16.2) Marti, Saxfund.

nach Luzern und Uri ist belegt.[58] 2015 wurde bei Sattel der Kopf einer Schmucknadel aus Gold und Edelsteinen – eventuell eine Schleiernadel einer Frauentracht – aus dem 6./7. Jahrhundert gefunden – an einer weiteren *passage obligé* respektive bei «Morgarten».[59]

… und Landesausbau

St. Martin: fränkischer Patron der Neusiedler

Ein zweites Siedlungsmuster zeigt Martinskirchen in Gebieten und als Zentren des frühmittelalterlichen Landesausbaus – das heisst Besiedlung von Gebieten, die von den Römern zwar begangen, aber nicht besiedelt worden waren. Dazu gehört die Innerschweiz (unter anderen Schwyz). Eine dauerhafte Besiedlung des Talkessels am Fuss der Mythen setzte erst im Laufe des 7. Jahrhunderts ein. Bei den ältesten Siedlungsspuren handelt es sich um frühmittelalterliche Gräber im Bereich der späteren Pfarrkirche St. Martin. Wohl im frühen 8. Jahrhundert wurde eine erste Kirche in diesem Gräberfeld errichtet, deren Bau ein reich ausgestattetes Frauengrab tangierte. Es handelte sich um eine Saalkirche mit einem rechteckigen Chor. In Schwyz war der heilige Martin Patron der Neusiedler; er wurde später Landespatron, wie das älteste Landessiegel aus dem 13. Jahrhundert zeigt.

Diese Kirchen mit Martinspatrozinium tragen das «Leitmerkmal für fränkischen politischen Einfluss» – Sankt Martin war Patron für König und Reich.[60] Ausdruck davon ist die Siedlungsorganisation an Verkehrswegen und Ausbaugebieten, wobei den Neusiedlern oftmals besondere Freiheiten eingeräumt wurden.

Der Kirchenbau in Morschach aus dem 9. Jahrhundert gibt erste Hinweise auf eine ständige Siedlung. Auch in Steinen geht man von einem ersten frühmittelalterlichen Kirchenbau und Besiedlung aus, wie auch in Oberarth.[61]

Muotatal: Mensch und Tier ab dem 6. Jahrhundert

Im vorderen Bisistal im Muotatal – beim Flözerbändli – wurde 2020 eine Feuerstelle aus dem 6. Jahrhundert freigelegt. Im hinteren Bisistal sind Spuren aus dem Frühmittelalter für Begehung, Alpnutzung mit Wanderviehhaltung und geringem Grossviehbestand und Jagd vorhanden – Jahrhunderte vor der ersten urkundlichen Überlieferung.[62] Ab dem 9. Jahrhundert setzt die Besiedlung des wohl schon früher genutzten Waldgebietes um Einsiedeln ein. Im Ganzen haben die Kammern Zürichseegebiet und Innerschwyz noch keinen direkten Bezug zueinander, sondern stehen im Austausch mit den jeweils angrenzenden Regionen oder darüber hinaus.

«Zwangspassagen» im Hochmittelalter

Für die Gebiete am Zürich-, Vierwaldstätter und Zugersee ist bis ins 12. Jahrhundert von einer Verdichtung der Besiedlung auszugehen, in erster Linie an Verkehrsknotenpunkten, bei Kirchen und herrschaftlichen Zentren.[63] Auf der Ufnau – der ehemaligen Mutterpfarrei – ergaben die Grabungen rund um die Kirche St. Peter und Paul von 2007 weitere Hinweise auf eine Vorgängerkirche um 950. Zudem dokumentierte man rund 40 hochmittelalterliche bis frühneuzeitliche Bestattungen. Auf der Ostseite des Chors wurden mehrere Skelette von Neugeborenen und Kleinkindern gefunden.[64]

Die Gründung des Klosters Einsiedeln im 10. Jahrhundert wird archäologisch erstmals greifbar mit dem unter Abt Embrich errichteten, 1039 geweihten Kirchenbau mit der Salvatorkapelle (Vorläuferin der Gnadenkapelle) vor der Doppelturmfassade des Münsters (nach Hans Rudolf Senn-

[58] Fuchs / Descœudres, Frühes und hohes Mittelalter, S. 134, 137, 144–145.

[59] Siehe zur Fundstelle Sattel-Schornen (STASZ, SG.CIX.50.4.6.14) JeanRichard / Hochuli / Roth Heege, Morgarten, S. 38, 40.

[60] Zum Fundort Schwyz-Pfarrkirche St. Martin (STASZ, SG.CIX.50.4.1.15) siehe Descœudres, Sankt Martin, S. 58, 63–65, 70; Fuchs / Descœudres, Frühes und hohes Mittelalter, S. 137–139.

[61] Siehe zu den Fundstellen Morschach-Pfarrkirche St. Gallus (STASZ, SG.CIX.50.4.12.8); Steinen-Pfarrkirche St. Jakob (STASZ, SG. CIX.50.4.5.2; SG.CIX.50.4.5.19); Arth-Oberarth (STASZ, SG. CIX.50.4.2.7) Fuchs/Descœudres, Frühes und hohes Mittelalter, S. 138–139, 149.

[62] Leuzinger et al., Fundstelle Flözerbändli, S. 11–12; Leuzinger / Imhof, Steinzeitjäger, S. 28–29, 32; Haas et al., Vegetationsgeschichte, S. 27–28.

[63] Fuchs / Descœudres, Frühes und hohes Mittelalter, S. 132, 139; 153, 155.

[64] Siehe zum Fundort Ufnau-Kirche St. Peter und Paul (STASZ, SG.CIX.50.4.29.41) Obrecht, Ufnau, S. 34–41, 47; Obrecht, Untersuchungen, S. 69–71.

hauser), einem Binnenquerschiff sowie im Innern einem quadratischen Altarraum und Krypta.[65]

Bis zum Ende des 12. Jahrhunderts wird die kirchliche Organisation des Raumes durch Pfarreien sichtbar. Archäologisch erschliessbar sind in erste Linie Kirchenbauten, im Zürichseegebiet in Freienbach, Altendorf, Siebnen und Wilen. In der Kirche von Schwyz erfolgt um 1000 ein Ersatzbau mit einer Vergrösserung des Kirchenschiffes gegenüber dem Gründungsbau. Diese Massnahme wie auch die Errichtung eines Glockenturmes – des ältesten einer Pfarrkirche im ganzen Kanton – weisen auf eine Zunahme der Bevölkerung sowie auf einen steigenden Repräsentationsbedarf hin.[66]

Küssnacht-Untere Schürmatt: Herrenhof «versteinert» zur Burg

Auf einer Luftaufnahme von 2014 ist der Ausgrabungsplatz Untere Burg in der Unteren Schürmatt in Küssnacht mit den Mauerzügen zu sehen. Der Ringgraben zeichnet sich am unteren Bildrand als dunkle Verfärbung ab. Die parallel zur inneren Grabenkante verlaufende Mauer (oberhalb Bildmitte) ist rund 1.5 m breit und im freigelegten Abschnitt zweimal gekrümmt. Ansatzweise kann man einen Teil einer im 19. Jahrhundert streng geometrisch gezeichneten, achteckigen Grundrissskizze wiedererkennen. Die Anlage unterhalb der «Gesslerburg» auf der Landbrücke von Küssnacht an der wichtigen Handelsstrasse Gotthard – Luzern – Zürich – via Hohle Gasse – wird als Herrenhof des 11. Jahrhunderts gedeutet, der um 1200 zur Burg «versteinerte».[67]

Tuggen / Schübelbach-Mülenen: rund 500 Jahre landwirtschaftliche Prägung

Ebenfalls an einer bedeutenden Verkehrsverbindung lag die ab dem 12. Jahrhundert nachgewiesene Burgstelle Mülenen in Tuggen/Schübelbach. Das Fundmaterial enthält zwar in der Frühzeit der Burg Überreste ritterlich-kriegerischen Lebens, dennoch «weist [es] für die ganze Besiedlungszeit der Burg, das heisst vom 12. bis ins 17. Jahrhundert, eine deutlich wahrnehmbare landwirtschaftlichen Prägung auf».[68]

Auf Begehung der *passage obligé* bei Sattel weist unter anderem der Fund von 2015 eines Stachelsporens eines Reiters aus dem 11. oder 12. Jahrhundert hin. Es handelt sich um ein Statussymbol in dieser Zeit.[69]

Marchenstreit: Intensivierung von Siedlung und Nutzung

Die wirtschaftliche Nutzung durch Ackerbau und Viehzucht wird intensiver, aber dient nach wie vor der Selbstversorgung. Konflikte zwischen den Schwyzern und dem Kloster Einsiedeln im 12. Jahrhundert sind nach neueren Erkenntnissen eher Gebiets- als Nutzungsstreitigkeiten, wie sie dann im 14. Jahrhundert eskalieren.

Archäologische Siedlungsmodelle gehen davon aus, dass die Landwirtschaft und mit ihr die Besiedlung zuerst die fruchtbaren Böden in Anspruch nimmt und erst nach deren Besetzung auf am Rand liegende Böden und Siedlungslagen ausweicht, was durchaus als Verdrängungsprozess zu verstehen ist. Die hochmittelalterliche Rodungstätigkeit in den Voralpen und Alpen ist ein illustres Beispiel dafür, was auch mit Pollenanalysen im Silberengebiet belegt werden kann.[70]

[65] Siehe zum Fundort Einsiedeln-Kloster (STASZ, SG.CIX.50.4.26.6) Fuchs / Descœudres, Frühes und hohes Mittelalter, S. 177–178; Bamert / Descœudres / Jäggi, Kloster Einsiedeln.

[66] Siehe zur Fundstelle Schwyz-Pfarrkirche St. Martin (STASZ, SG.CIX.50.4.1.15) Fuchs/Descœudres, Frühes und hohes Mittelalter, S. 172–176.
Zu mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Grabbeigaben vgl. zuletzt Kälin-Gisler, Grabbeigaben. Auch Einsiedler Schabmadonnen respektive «Laicheibli» dienten in Früher Neuzeit als Grabbeigaben (Kälin-Gisler, Grabbeigaben, S. 433; Marty, «Laicheibli», S. 189; Marty, Klosterplatz, S. 184).
Georges Descœudres stellte jüngst vorwiegend spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Beinhäuser in der Schweiz dar, unter anderen die Fundorte Morschach-Pfarrkirche St. Gallus Beinhaus (STASZ, SG. CIX.50.4.12.10) (Descœudres, Beinhäuser, S. 260–262); Steinen-Pfarrkirche St. Jakob Beinhaus (STASZ, SG.CIX.50.4.5.2; SG. CIX.50.4.5.19) (Descœudres, Beinhäuser, S. 262, 266, 269); Muotathal-Friedhofkapelle (STASZ, SG.CIX.50.4.4.12) (Descœudres, Beinhäuser, S. 264–265); Schwyz-Kerchel St. Michaelskapelle bei Pfarrkirche St. Martin (STASZ, SG.CIX.50.4.1.80) (Descœudres, Beinhäuser, S. 264, 267).

[67] Siehe zum Fundort Küssnacht-Untere Burg (STASZ, SG.CIX. 50.4.27.22) Obrecht, Untere Burg Küssnacht, S. 18, 25.

[68] Siehe zum Fundort Schübelbach-Mülenen B (STASZ, SG.CIX. 50.4.22.4) Descœudres, Lebensformen, S. 197–198; Meyer-Hofmann, Deutung, S. 332–333; Obrecht, Leben im Turm, S. 57.

[69] Siehe zum Fundort Sattel-Schornen (STASZ, SG.CIX.50.4.6.14) Jean-Richard / Hochuli / Roth Heege, Morgarten, S. 40.

[70] Fuchs / Descœudres, Frühes und hohes Mittelalter, S. 155–156; Haas et al., Vegetationsgeschichte, S. 28.

Muotatal von hinten nach vorne besiedelt?

Den Nachweis intensiver Alpnutzung erbringen:

- die auf 1000 bis 1160 datierten ältesten Rinderknochen des Muotatales aus der Gruebibalm im Hürital;[71]
- auf zirka denselben Zeitraum bestimmte Holzkohlefunde aus mehreren Höhlen und im Schattgaden-Moor des Silberengebietes;
- Schaf- und Ziegenknochenfunde von drei verschiedenen Fundstellen ganz in der Nähe;
- zahlreiche alpine Wüstungen abgegangener Alpsiedlungen, im Silberengebiet ab der Zeit um 1000;[72]
- die um 1000 entstandene Siedlungsstation Spilblätz auf der Charetalp (Muotatal) auf 1930 m ü. M. mit mehreren Kragsteinbauten für die Hirten und mit Pferchen für Schafe und Ziegen.

Schriftliche Quellen aus dem 15. Jahrhundert halten fest, dass die Charetalp nicht etwa vom Muotatal, sondern von Schwyz und Steinen aus mit Vieh bestossen wurde.[73] In dem vom 11. bis 14. Jahrhundert bewohnten Siedlungsplatz Balmli oberhalb von Illgau wurde eine «vielseitige [...], auf Haltung von Rindern, Schweinen, Schafen und Ziegen abgestützte [...] Viehzucht» betrieben.[74] 2007 sowie 2016 und 2017 wurden hochmittelalterliche Fundstellen mit alpinen Wüstungen und Holzkohle-Überresten auf Bödmeren (Schluchbüel) respektive im hinteren Bisistal untersucht.[75] Die Besetzung des Talgrundes wird erst mit der mutmasslich ersten Kirche in Muotathal im 12. oder frühen 13. Jahrhundert archäologisch fassbar. Es ist möglich, dass das Muotatal gewissermassen von hinten nach vorne besiedelt wurde.[76]

Spätmittelalter: «Turmburgen» zwischen Bauern und Rittern

Wohntürme im landwirtschaftlichen Hof: Zeichen sozialen Aufstiegs

Im Spätmittelalter wurde der Raum verstärkt erschlossen, zum einen durch verdichtetes Siedeln, zum anderen durch Vergrösserung des Siedlungsgebietes durch Rodung und Trockenlegung von Böden (Landesausbau). Archäologisch sind diese Siedlungsprozesse im Land Schwyz indirekt nachweisbar durch den Bau von «Turmburgen» wie Perfiden in Rickenbach und der Ahaburg im Muotatal, die Kerne der Kolonisationstätigkeit darstellen. Die dazugehörigen Gehöfte sind nicht mehr vorhanden. Nach dem Archäologen Georges Descœudres stellten «Turmburgen als herrschaftliche Gehöfte landwirtschaftlicher Ausrichtung [...] die im Land Schwyz typische Burgform dar».

Beispiele sind der Archivturm in Schwyz und in Ausserschwyz der Turm von Pfäffikon auf einem Hof des Klosters Einsiedeln sowie der Turm Grinau auf einem Hof des bedeutenden Rapperswiler Adelsgeschlechts. Es handelt sich um nachträglich auf landwirtschaftlichen Höfen errichtete Wohntürme, die auch als Amts- und Repräsentationsräume genutzt wurden.

Als Standort des Herrschaftszentrums der Herren und Grafen von Rapperswil wird unter anderen die Ruine Muschelberg auf einer Kuppe über dem Obersee bei Altendorf in Betracht gezogen. Auf eine damit wohl in Verbindung stehende Grenzbefestigung verweist der seit Mitte des 15. Jahrhunderts nachweisbare Flurname Letzi zwischen Landstrasse und See.[77] Ein Turm im oberen Feldli in Schwyz und die Wasserburg Mülenen in Schübelbach / Tuggen verweisen auf ein unterschiedliches Nachleben mit ritterlichen und bäuerlichen Bewohnerinnen und Bewohnern.[78]

71 Siehe zum Fundort Muotathal-Hürital Gruebibalm (STASZ, SG.CIX.50.4.4.157) Imhof, Muotataler, S. 57–60.

72 Leuzinger / Imhof, Steinzeitjäger, S. 23, 28–30; Haas et al., Vegetationsgeschichte, S. 28; Kessler, Steinbeil, S. 34–35; Obrecht / Zappa, Zeugen, S. 56–63. Differenziert zu Holzkohleproben auf Wüstungsplätzen: Obrecht, Datierung.

73 Siehe zum Fundort Muotathal-Charetalp Spilblätz (STASZ, SG.CIX.50.4.4.10) Fuchs / Descœudres, Frühes und hohes Mittelalter, S. 155–156; Kessler, Steinbeil, S. 34–35; Obrecht / Zappa, Zeugen, S. 57–60. Siehe zu Charetalp Spilblätz auch unten das Kapitel zum Spätmittelalter.

74 Zur Fundstelle Illgau-Balmli [Balmis] (STASZ, SG.CIX.50.4.14.3) siehe Descœudres, Lebensformen, S. 204–205; Meyer, Wüstung, S. 95; Wiget, Illgau, S. 193–194. Siehe zu Illgau-Balmli [Balmis] auch unten das Kapitel zum Spätmittelalter.

75 Leuzinger / Imhof, Steinzeitjäger, S. 29–30.

76 Fuchs / Descœudres, Frühes und hohes Mittelalter, S. 155–156.

77 Zu neuen archäologischen Befunden zu Letzinen siehe unten das Kapitel «Letzinen: markante Grenzzeichen an *passages obligés*».

78 Descœudres, Lebensformen, S. 192, 196–198. Zu Turm und Schloss Grinau vgl. Jacober, Wacht. Zu Altendorf-Muschelberg vgl. Obrecht, Leben im Turm, S. 60–61. Nach Jakob Obrecht «könnte die Anlage eine Gründung des 11. Jahrhunderts sein und damit zur Gruppe der

Höfisches Leben und kein «Burgenbruch»

Die zweite grössere Burganlage im Kanton bei Küssnacht war vom 13. bis Anfang des 16. Jahrhunderts besiedelt. Aus dem 14. Jahrhundert stammen Funde, die eine höfische Lebensweise der Burgbewohner belegen wie ein Topfhelm und Ofenkacheln mit Minnedarstellungen.[79]

Der systematische «Burgenbruch» nach der eidgenössischen Chronistik insbesondere von Ägidius Tschudi fand nicht statt. Archäologische Nachgrabungen auf verschiedenen Burgen der Zentralschweiz bestätigten, dass die Aufgabe der Burgen aus unterschiedlichen Gründen zu unterschiedlichen Zeiten erfolgte.

Wo es gewaltsame Übergriffe auf Burganlagen gab, ereigneten sich diese im Rahmen lokaler Auseinandersetzungen. Die mit Legenden umwobene Burg Schwanau im Lauerzersee entstand um 1200 und wurde bereits 1250 nach einem Brand aufgegeben.[80]

Herrenhäuser aus Holz: Quantensprung in Wohnkultur

Als Gegenstück dazu konnten im Talkessel von Schwyz mittlerweile 31 mehrgeschossige Blockbauten aus dem 12. bis 14. Jahrhundert bauarchäologisch datiert und zum Teil baugeschichtlich, nach Holzart und waldwirtschaftlich, untersucht werden. Dabei handelt es sich um Herrenhäuser. Sie gehören zu den ältesten erhaltenen Holzbauten Europas und sind in ihrer Anzahl und Dichte einzigartig. Insgesamt zeugen die Bauten von einem hohen handwerklichen Können und von einem auffallend ökologischen Verständnis. Die Schwyzer Herrenhäuser stellen einen Quantensprung in der Entwicklung der Wohnkultur dar. Sie sind seit der Frühen Neuzeit Vorlagen für Wohnhäuser von tieferen Gesellschaftsschichten geworden. Holzhäuser waren im Mittelalter rechtlich Fahrhabe, somit nicht Immobilien im heutigen Sinn. So gelang in den letzten Jahren mehrfach ein archäologischer Nachweis von Hausversetzungen.

Odysee des ältesten Holzhauses Europas

Als eines der frühesten überhaupt wurde das so genannte mittelalterliche Schwyzerhaus verschoben. Das älteste mittelalterliche Holzhaus in Europa wurde 1176 an einem heute unbekannten Ort als zweigeschossiger Blockbau errichtet. Um 1270 «zügelte» man das Haus an einen anderen gegenwärtig unbekannten Standort.

Dort wurde es neu aufgebaut, bevor es im 17. Jahrhundert an die Hinterdorfstrasse 31 in Schwyz überführt wurde. 2001 wurde es fachgerecht abgebaut und im Tierpark Goldau gelagert. Die Odysee fand 2015 ein Ende mit dem Wiederaufbau und teilweiser Rekonstruktion beim Informationszentrum Morgarten und Letziturm in der Schornen.[81]

Station Illgau-Balmli: «Wohnen» vom 11. bis 14. Jahrhundert

Wie «wohnte» man im Land Schwyz im Spätmittelalter? In der Station Balmli in Illgau untersuchten Archäologinnen und Archäologen 1987 und 1994 unter anderem ein einräumiges Wohnhaus mit einer Feuerstelle aus dem 11. Jahrhundert, das einen Innenraum von bescheidenen 3 mal 3 Metern im Grundriss aufwies. Das trocken gemauerte Haus war als Kragsteinbau angelegt.

Nach 1200 wurde es als Speicher oder Stall genutzt. Von einem zweiten Gebäude stammt ein Steinsockel eines Holzhauses aus dem 13. und 14. Jahrhundert mit einer Grundfläche von 8 mal 9 Metern, wovon die Hälfte unterkellert war. Der Holzbau wurde vielleicht in der Art von Schwyzer Herrenhäusern erstellt. Überreste eines Backhauses mit grossem Fassungsvermögen wurden gefunden – ein Gemeinschaftsbackofen für mehrere Familien. Kragsteinbauten aus dem Mittelalter sind abgesehen von den Zentralalpen auch im Mittelmeer- sowie im keltischen Raum nachweisbar.[82]

ältesten bekannten Burgen der Schweiz gehören.» Zur Frage der Stammburg der Grafen von Rapperswil verweist Obrecht auf den Geschichtsprofessor Roger Sablonier (1941–2010), der «als möglichen Standort der ‹Alt-Rapperswil› auch die Anlagen ‹Alt-Wädenswil› in Richterswil und ‹Tal› in Altendorf in Betracht zieht» (Obrecht, Leben im Turm, S. 60); Descœudres, Lebensformen, S. 195, erwähnt, dass für die Rapperswiler Stammburg «nicht weniger als vier verschiedene Standorte erwogen» werden.

79 Descœudres, Lebensformen, S. 195.

80 Descœudres, Lebensformen, S. 194–196; Kessler, Steinbeil, S. 36–41.

81 Descœudres, Lebensformen, S. 202–204; vgl. auch Descœudres, Bauholz; Brunner, Bewohnbares Mittelalter; Gollnick / Rösch, Holzbau; Gollnick, Blockbauten; Gollnick / Bieri, Blockbau; Horat, 50 Jahre Stiftung, S. 190–192; Kessler, Steinbeil, S. 42–43.

82 Zu Illgau-Balmli [Balmis] (STASZ, SG.CIX.50.4.14.3) siehe Descœudres, Lebensformen, S. 204–205; Meyer, Wüstung, S. 95; Wiget, Illgau, S. 193–194; Kessler, Steinbeil, S. 35. Siehe auch oben das Kapitel zum Hochmittelalter.

«Archaische» Viehhaltung, Käseherstellung und Jagd im Gebirge

Der Abgang der Siedlung auf Illgau-Balmli im 14. Jahrhundert war eine Folge der Umstellung auf Rinderhaltung, im wörtlichen Sinn ein Verdrängungsprozess, wie sich an der hochalpinen Station Spilblätz auf der Charetalp im Muotathal zeigt. Vor Auflassung der Gebäude wurde durch eine trocken aufgeschichtete Sperrmauer eine Abgrenzung des Weidebereichs der Schafe und Ziegen von demjenigen des Grossviehs vorgenommen.[83] Die für Hartkäse benötigte Milchmenge erforderte schliesslich die Anpassung der Alpgebäude durch grössere Feuerstellen, Turner – einem drehbaren Holzgalgen für den Käsekessel –, Käsepressen, Kühlkeller für Abendmilch und separate Käsespeicher für die Pflege und Lagerung der Käse. Ställe für Kühe und Pferde wurden erst ab dem 15./16. Jahrhundert gebaut. Notwendig wurde nicht zuletzt eine ausreichende Versorgung mit sauberem Frischwasser und mit Salz. Im Ganzen «zeichnen sich Umrisse einer archaisch anmutenden, auf Viehhaltung und Jagd ausgerichteten Gebirgsbevölkerung ab».[84]

Der Forscher Franz Auf der Maur (1931–2009) kartierte und beschrieb während Jahrzehnten im Schwyzer Alpgebiet rund 435 abgegangene Wüstungsplätze mit insgesamt 480 gesicherten Gebäudegrundrissen und knapp 70 Pferchen. Walter Imhof führte diese riesige Arbeit fort mit einem zusätzlichen Inventar von rund 170 Wüstungsplätzen.[85]

Letzisystem: markante Grenzzeichen an *passages obligés*

Eine Ordnungsstruktur im erschlossenen Siedlungsraum stellten die Landwehren und Seeuferbefestigungen in Form von Palisaden, Gräben, Wällen und Mauern dar, wie sie im 14. Jahrhundert rund um den Talkessel von Schwyz – in Brunnen,[86] Oberarth, Arth, Sattel und Rothenthurm – wie auch sogar auf dem Pragelpass[87] errichtet wurden.[88] In der Schornen in Sattel wurden 2012 Teile einer zwei Kilometer langen Letzi durch Jakob Obrecht archäologisch sondiert. Die zum Teil gut erhaltenen Mauerreste füllen perfekt Lücken in den bestehenden natürlichen Hindernissen. Die Mauer muss auf ihrer gesamten Länge mindestens brusthoch gewesen sein. Im Informationszentrum Morgarten finden sich virtuelle Rekonstruktionen von Letzi und Letziturm, deren Bau erst nach der Schlacht in Angriff genommen wurde. Vorstellbar ist eine Bauzeit von zwei bis drei Jahren für die Letzimauer samt Tor und Turm. Es wird auch davon ausgegangen, dass man sich die Vegetation am Morgarten im frühen 14. Jahrhundert ohne Wald und dichtes Gebüsch vorzustellen hat. Turm und Tor untersuchte Jakob Obrecht bereits 2007 baugeschichtlich. Als wehrtechnischer Schutz waren sie wohl von geringer Wirkkraft, aber eine Funktion gegen Viehraub in einem Kleinkrieg ist anzunehmen. Auch sind für Sattel und die Letzi Rothenthurm der finanzielle Aufwand und eine entwickelte Bautechnik nachgewiesen. In Rothenthurm ergab 2009 eine Holzdatierung möglicherweise 1310 als Baujahr, das einer urkundlichen Überlieferung entspricht.[89]

Aus heutiger Sicht deutet man diese Letzimauern als baulich markante und von weitem sichtbare Grenzzeichen, die die Entstehung eines politischen Gemeinschaftsbewusstseins im Innern und gegen aussen einen Rechtskreis repräsentieren – analog zu einer Stadtmauer. Die Letzinen kana-

[83] Zu Muotathal-Charetalp Spilblätz (STASZ, SG.CIX.50.4.4.10) vgl. Fuchs / Descœudres, Frühes und hohes Mittelalter, S. 155–156; Kessler, Steinbeil, S. 34–35; Obrecht / Zappa, Zeugen, S. 57–60. Siehe auch oben das Kapitel zum Hochmittelalter.

[84] Vgl. Auf der Maur, Alpleben.

[85] Vgl. Wüstungsinventar Franz Auf der Maur (STASZ; NA.L.92.B.10.1); Wüstungsinventar Walter Imhof (STASZ, SG.CIX.4.[Fall-Nrn.]). In Bearbeitung durch Walter Imhof befindet sich eine weitere Ergänzung des Wüstungsinventars von rund 100 Fundstellen (Stand: 24.9.2022). Zur Wüstungsforschung im Muotathal vgl. Auf der Maur et al., Wüstungsforschung.

[86] Eine archäologische Baubegleitung in der Nähe der Letzi in Brunnen 2015 brachte namentlich eine Münze aus dem Königreich Böhmen, Zeit Václavs II. (1278–1305), hervor: «Der Böhmische Pfennig muss mit einem Reisenden und nicht als Teil des normalen Geldumlaufs nach Brunnen gekommen sein.» Siehe zum Fundort Ingenbohl-Letzi (im Areal des Park-Hotels) (STASZ, SG.CIX.50.4.3.20) Agola/Bader/Zäch, Brunnen, Im Park.

[87] Walter Imhof berichtete am 22.11.2009 von einem 1000 m langen, rund 2 m breiten und 1 m tiefen Grenzgraben mit Trockenmauern auf dem Pragelpass (STASZ, SG.CIX.50.4.4.30). Möglicherweise besteht bei diesem Grenzgraben ein Zusammenhang mit der Intensivierung der Viehwirtschaft in Spätmittelalter/Früher Neuzeit, und er ist vergleichbar mit Funden auf der Melchsee-Frutt OW (vgl. Obrecht, Letzimauern, S. 192–193).

[88] Vgl. Obrecht, Letzimauern; Obrecht, Letzimauern und Seesperren; Descœudres, Lebensformen, S. 198–202; Kessler, Steinbeil, S. 41–42.

[89] Vgl. Obrecht, Letzi Rothenthurm. Jakob Obrecht, Felix Walder und Urs Gut, Dendrolabor der Stadt Zürich, versuchten am 8.10.2015, im Innern des Letziturms von Rothenthurm original verbaute Hölzer für eine Datierung zu finden, jedoch ergaben sich keine solchen Funde (STASZ, SG.CIX.50.4.7.12).

Abb. 9: Letzimauer Morgarten in gesamter Breite von 1.2 m: Der Archäologe Jakob Obrecht erläutert 2012 einen Grabungs-Schnitt auf einem Felsband östlich des Letziturms in Sattel-Schornen.

lisieren, hemmen und kontrollieren aber auch Durchgänge – und sind speziell in Verbindung mit Türmen und Toren natürlich und künstlich geschaffene *passages obligés* an Verkehrswegen und Orte von Abgaben.[90]

[90] Sattel-Schornen Letzi, Tor und Turm: STASZ, SG.CIX.50.4.6.13; Rothenthurm-Chilenmatt Letzi: STASZ, SG.CIX.50.4.7.10. Vgl. Obrecht, Sattel SZ, Morgarten; Obrecht, Sattel SZ, Letziturm; Obrecht, Sattel SZ, Letzi- oder Schornoturm; Obrecht, Letzi Rothenthurm; Descœudres, Lebensformen, S. 199–200.

[91] Vgl. auch Jacober, Austausch.

Archäologie: Abgrenzung von Räumen und Lebenswelten?[91]

Sei es bei Funden wie Keramikscherben, Markierungen von Rechtsgebieten wie mittelalterlichen Letzinen, aber auch bei geografischen Merkmalen wie Seen oder Bergen – in der Archäologie spielte die Abgrenzung von Fund- und davon abgeleitet von Kulturgruppen eine wesentliche Rolle. Grenzen wurden dabei auch in sprachlicher, ethnischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Hinsicht gezogen.

Das Bild von nationalen, aber auch regionalen und lokalen Grenzen wurde im 19. und weit ins 20. Jahrhundert hinein direkt auf die Ur- und Frühgeschichte übertragen. Demnach liessen sich archäologische «Kulturen» wie Pfahlbauer oder Helvetier durch geografische und zeitliche Grenzen einordnen. Ausserdem rechtfertigten damit die werdenden Nationalstaaten ihre Existenz und schufen sich möglichst weit zurück reichende Traditionen und Selbstbilder von einem «natürlichen und intakten Urzustand», wie der Archäologe Niels Bleicher bemerkt. Sie betrieben mit Archäologie sozusagen Erinnerungs-Politik aus zeitgenössischer Sicht.

Relative Sichtweise und Überlieferungslücken

Solche Grenzziehungen sind «künstlich geschaffene gedankliche Hilfskonstruktionen» für Forscher und Machtträger der Gegenwart, die über viele Hunderte oder Tausende Jahre vom vergangenen Geschehen getrennt seien, wie die Prähistoriker Julia Menne und Mirco Brunner feststellen. Somit könne ein archäologischer Befund nur aus der Aussenperspektive gedeutet werden. Problematisch daran sei, dass es «Überlieferungslücken in der Erhaltung gibt, Fundmaterial unvollständig ist, Grabungsdokumentationen verloren gehen oder die Quellenlage einfach generell sehr dünn ist». Die Innensicht in der damaligen Zeit sei eine ganz andere gewesen.

Netzwerke und Beweglichkeit über Grenzen

Auch können mit archäologischen Funden Grenzen nicht genau bestimmt werden, denn die Funde streuen

weit über den Schwerpunkt eines Kreises von vergleichbaren Formen von Objekten hinaus und überschneiden sich mit Gebieten mit anderen Fundtypen. Grenzzonen sind demnach mit der Zeit veränderbar und viel besser in Form von Austausch fassbar.

Es ist von einem Neben- und Miteinander verschiedener prähistorischer und historischer Gruppen und Personen auszugehen und von einem vielseitigen Austausch von Wissen, Erfahrungen und von Handelsgütern. Schon sehr früh haben sich Netzwerke von interagierenden Menschen über ganz Europa gebildet. Die siedlungs- und verkehrsmässige, wirtschaftliche, gesellschaftliche und nicht zuletzt geistige Beweglichkeit ist dabei keinesfalls zu unterschätzen.[92]

Bedeutendes Verkehrswesen am Morgarten

Mit Funden ab zirka 1200 bis 1500 liegen aus der archäologischen Erkundung «Morgarten» erstmals nach wissenschaftlichen Methoden dokumentierte Funde aus einem angenommenen Schlachtgebiet vor, die zum Teil aus der Zeit um 1315 stammen können. So ist bei zwei Dolchen und zwei Pfeilspitzen ein Zusammenhang mit dem Kampfgeschehen von 1315 vorstellbar. Bei keinem Fundstück ergibt sich aber ein direkter Bezug zur Schlacht am Morgarten. Zumindest bei den Dolchen sprechen die Fundumstände gegen den Verlust bei einem Gefecht, und die Pfeilspitzen können auch von einer Jagd herrühren. Allgemein belegt die thematische Breite der spätmittelalterlichen Funde die Bedeutung des Verkehrswegs an dieser *passage obligé* zwischen Sattel und Ägeri.[93]

Von Wunderglauben und Schatzgräberei …

Die Frage der genauen Verortung der Schlacht am Morgarten im zugerisch-schwyzerischen Grenzgebiet war schon im 19. Jahrhundert in «geradezu grotesker Weise umstritten». Um den «richtigen» Schlachtort auf dieser beziehungsweise jener Seite der gegenwärtigen Kantonsgrenze zu beweisen, kam es auch zu eigentlichen «vaterländischen Schatzsuchen» und «Fake-Archäologie» am Morgarten. Dabei blieben das Suchen und Vorzeigen von «Fundobjekten», die erst kurz zuvor vergraben worden waren, nicht aus …[94]

Von Gerüchten, Wunderglauben und – letztlich erfolgloser – Schatzgräberei um eine damals rund 100-jährige Ruine eines Hauses auf dem Freiherrenberg beim Kloster Einsiedeln schrieb bereits 1679 Pater Joseph Dietrich in seinem Tagebuch: «[D]rei allhiesige Waldtleute […] vermeinten da unfehlbar etwas zu erhalten, sonderlich weil ein Geschrey ware, allda einer vergraben seye und man mithin daselbst ein Feuerlin oder kleines blaues Liechtlein gesehen.»[95]

Wie überall in Europa, wo Burgen gebaut wurden, gibt es auch im Kanton Schwyz mehrere sagenumwobene Burgstellen. Die bedeutendste von ihnen ist sicher die Redingburg bei Biberegg in Rothenthurm.[96]

1844 stiess der Besitzer der Unteren Schürmatt in Küssnacht, Johann Ammann, auf «altes, mit Erde zugedecktes Gemäuer, auf einige alte, verrostete Lanzen und etwelche kleinere und grössere Münzen […]». Die darauf folgende lange Schatzsuche blieb jedoch erfolglos. Zeitzeuge war Joseph Schneller, der Luzerner Stadtarchivar: Er berichtet auch von römischen Münzfunden: «Beim Abschälen des Rasens fand man 4 Kupfermünzen zerstreut liegen, von denen Ammanns Kinder zwei verloren haben. Die beiden übrigen brachte ich an mich.»[97]

Im 10. Pfahlbaubericht von 1924 heisst es: «Man wird diese Nachricht im Auge behalten müssen.» Im Lauerzersee zwischen Steinen und Seewen waren bei tiefem Wasserstand 1920/1921 mögliche Pfahlbaureste beobachtet worden. 1929–1933 erfolgten «private» Ausgrabungen des mittelalterlichen Heilbades von Wangen, Ryffenloch, durch den Coiffeur/Amateurarchäologen Jean Melliger (1896–1955). Der Kanton kaufte im Jahr 1944 Fundgegenstände.[98] 1936 erfolgte durch Melliger die erste Grabung bei der Burg Mülenen in Schübelbach/Tuggen.

Es gibt auch Berichte in Urkunden oder Zeitungen über in Kriegen oder durch Bauarbeiten zerstörte Burgen, zum Beispiel von 1933 von einem Strassenbau durch die Was-

92 Vgl. Menne / Brunner, Einführung; Bleicher, Steinzeit, S. 172.

93 JeanRichard / Hochuli / Roth Heege, Morgarten, S. 41.

94 Vgl. Sablonier, Schatzsuche; Sablonier, Gründungszeit, S. 141, 143–144.

95 Henggeler Rudolf P., Schatzgräber auf dem Freiherrenberg, in: Das alte Einsidlen, Nr. 8 (Beilage des Einsiedler-Anzeiger), Nr. 14, 21.2.1967, S. 3.

96 Obrecht, Leben im Turm, S. 57.

97 Obrecht, Untere Burg Küssnacht, S. 13–14.

98 «Mit diesem Ankauf wurde im Kanton Schwyz das Gebiet der Archäologie erstmals aktenkundig» (Keller, Geschichte Staatsarchiv, S. 83).

serburg – gemeint ist wohl die Anlage «Steinegg» auf dem «Äbnet» – in Altendorf.[99]

... bis Archäologie im Kanton Schwyz

1973 legte der Regierungsrat eine «Übersicht über die archäologischen Grabungen und Funde im Kanton Schwyz [von 1911] bis Ende 1973» vor. Die Anzahl «Aktionen» nimmt ab Ende der 1950er-Jahre deutlich zu und beträgt insgesamt 34. Die genannten Grabungsleiter lesen sich als Who's who der damaligen schweizerischen Archäologie.[100] 1974–1987 wurden total 11 Ausgrabungen, 4 Sondierungen, 7 Bauuntersuche und 2 Überwachungen registriert.[101]

Archäologische Fachstelle beim Staatsarchiv: «Meilensteine»[102]

- 1912: Die Archäologie ist seit Einführung des Schweizerischen Zivilgesetzbuchs, Artikel 724, kantonal geregelt.
- 1927: Verordnung über den Natur- und Heimatschutz und die Erhaltung von Altertümern und Kunstdenkmälern. § 9: «Der Regierungsrat ist ermächtigt, einen Fachmann zu bestimmen, der im Vertragsverhältnis das Inventar der zu schützenden Gegenstände usw. führt, Gutachten verfasst und Ratschläge erteilt.»
- Seit den 1950er-Jahren hat der Kanton archäologische Grabungen aus Mitteln des Lotteriefonds ganz oder teilweise finanziert. Seit diesem Zeitpunkt wurden diese Aufgaben auch meist vom Staatsarchiv betreut.[103]
- 1956: Ausgrabung Ruine Perfiden, Rickenbach/Schwyz durch Josef Kessler, Polizeibeamter; der Staatsarchivar vermittelte einen Beitrag aus dem Lotteriefonds.
- 1958: «Gründungsjahr» (gemäss damaligem Staatsarchivar Willy Keller[104]): Die Aufgaben gemäss Verordnung 1927, § 9, wurden weitgehend vom Staatsarchivar übernommen, und zwar erstmals durch die Mitarbeit/Beteiligung an der Ausgrabung der Kirche Tuggen (Leitung: Dr. Walter Drack, Zürcher Kantonsarchäologe; Finanzierung durch Bundeskredite).
- 1960: Der Regierungsrat wählt eine kantonale Kommission für Nationalstrassenbau und archäologische Forschung. Mitglieder sind unter anderen der Staatsarchivar und Josef Kessler. Der Staatsarchivar wird auch in die eidgenössische Kommission gewählt.
- 1961: Schaffung der Stelle eines Archivsekretärs, unter anderem mit Hinweis auf die bisherige Übernahme der Aufgaben gemäss Verordnung über Natur- und Heimatschutz von 1927, § 9, durch den Staatsarchivar. Besetzung der Stelle mit Josef Kessler, der archäologische Aufgaben (inklusive Grabungen) intensiv wahrnahm.
- 1967: Verordnung über das Staatsarchiv und die Archive der Bezirke und Gemeinden. Darin erfolgte keine Nennung der Archäologie.
- 1975: Initiative von Jost Bürgi, Kantonsarchäologe TG, SH und Verband der schweizerischen Kantonsarchäologen für einen archäologischen Dienst Innerschweiz, inklusive Zug und Luzern.
- 1994: Verordnung über das Archivwesen des Kantons Schwyz. § 9: «Das Staatsarchiv umfasst [...] die administrativen und organisatorischen Belange der Archäologie.»
- 2020: Denkmalschutzgesetz DSG und Denkmalschutzverordnung DSV:[105] Die Rechtsgrundlagen im Bereich Archäologie (§§ 10–14 DSG; §§ 4, 10–12 DSV) bilden weitgehend die bisherige Praxis ab, insbesondere:

[99] Obrecht, Leben im Turm, S. 57–58.

[100] Übersicht über die wichtigen archäologischen Funde und Grabungen 1911–1973 (RBR 1973, S. 15–16).

[101] STASZ, LXXX.50.03. Rechenschaftsberichte zur Archäologie finden sich in: RBR (–2008); Amt für Kultur, Rechenschaftsbericht.

[102] RBR 1973, S. 15–16; STASZ, LXXX.50.02.02; Keller, Geschichte Staatsarchiv, passim; Keller, 100 Jahre, S. XXXII–XXXIII; Jacober, Archäologische Kontaktstelle.

[103] RBR 1973, S. 15.

[104] Keller, Geschichte Staatsarchiv, S. 99.

[105] Gesetz über die Denkmalpflege und Archäologie (Denkmalschutzgesetz, DSG). (Vom 6. Februar 2019) (SRSZ 720.100); Verordnung über die Denkmalpflege und Archäologie (Denkmalschutzverordnung, DSV). (Vom 10. Dezember 2019) (SRSZ 720.111).

– Kantonale Fachstelle für Archäologie (§ 4 d) DSV)
  [1] Das Staatsarchiv ist die kantonale Fachstelle für Archäologie im Sinne von § 15 Abs. 2 DSG [Bezeichnung und Aufgabenbestimmung durch den Regierungsrat]
  [2] Es erfüllt alle kantonalen Aufgaben im Bereich Archäologie, soweit diese nicht einer anderen Instanz zugewiesen sind.
  [3] Es nimmt insbesondere folgende Aufgaben wahr:
    a) Führen einer archäologischen Fundortkartei;
    b) Entgegennahme von Fundmeldungen;
    c) Sicherstellung der organisatorischen und administrativen Belange von archäologischen Untersuchungen;
    d) Verfassen von Fachberichten im Baubewilligungs- oder im Planungsverfahren;
    e) Durchführung und Beaufsichtigung von Grabungen oder Prospektionen;
    f) Verwaltung, Konservierung und Dokumentation der Bodenaltertümer;
    g) Öffentlichkeitsarbeit.
    [Für archäologische Gutachten, Prospektionen, Grabungen, Bauuntersuche, Bestimmungen von Fundgegenständen, Dokumentationen und so weiter werden Fachkräfte im Auftragsverhältnis beigezogen.]
– Schutzobjekte (§ 10 DSG)
– Aufsicht des Kantons (§ 11 DSG)
– Entdeckung von archäologischen Fundstellen (§ 12 DSG)
– Notwendige Untersuchungen (§13 DSG)
– Fundmeldepflicht (§ 14 Abs. 2 DSG)
– Verbot von Metalldetektoren (§ 11 DSV)
– Nebenbestimmungen im Baubewilligungsverfahren (§ 2 DSG) [106]

Archäologen wie prähistorische Menschen: Überwindung von Engpässen

Archäologinnen und Archäologen sind auch Jägerinnen und Sammler von «Mosaiksteinchen». Fähigkeiten und Fertigkeiten dafür sind etwa: eine Spürnase, Beobachtungsgabe, Pioniergeist, Gefühl für den richtigen Moment und «Zwangspassagen», Zuversicht, Erfahrung, Wissen, geistige und körperliche Beweglichkeit und handwerkliches Geschick. Zum Ziel führen ausserdem: eine gesunde Portion Kritik, ein Netzwerk von Kontakten und anderen Fachgebieten, Glück, Respekt und Offenheit für Unerwartetes, Komplexes, Unterbrochenes und buchstäblich Bruchstückhaftes und vor allem Geduld, Ausdauer zur Überwindung von «Grenzen», Engpässen und Herausforderungen.

Archäologische Forschungen kommen immer öfter zum Schluss, dass das alles Eigenschaften sind, auf die man auch vor 12 000 Jahren bei Menschen wie jenen in Einsiedeln-Langrüti oder Muotathal-Flözerbändli stossen kann. Es lohnt somit, den Überresten ganz nah und genau auf den Grund zu gehen. Und achten wir in der Gegenwart auf unsere Abfälle, sie könnten irgendwann zu Glücksmomenten für zukünftige Archäologinnen und Archäologen führen.

[106] Siehe die Homepage: Kanton Schwyz. Amt für Kultur. Archäologie, https://www.sz.ch/behoerden/staatskanzlei-departemente/bildungsdepartement/amt-fuer-kultur/archaeologie.html/72-416-387-380-2480-2532 [Status: 26.9.2022].

Abb. 10: Archäologinnen und Archäologen sind auch Jägerinnen und Sammler: Das Grabungsteam geht 1994 in Einsiedeln-Langrüti den rund 12 000-jährigen Überresten genau auf den Grund.

Quellen und Literatur

Ungedruckte Quellen

Schwyz, Staatsarchiv

STASZ, NA.L.92.B.10.1
Familienarchiv Auf der Maur, B. Privatarchiv Franz Auf der Maur, 10.1, Wüstungs-Inventar: Bestandesaufnahme der alpinen Wüstungen im Kanton Schwyz (inkl. Höhlen, Balmen und Anlagen mit Spuren menschlicher Nutzungen), 2008.

STASZ, LXXX.50.02.02
Amtsakten, Fachstelle Archäologie der Urschweiz, Kanton Schwyz, [Registratur-Nummer geführt bis 2020].

STASZ, LXXX.50.03
Amtsakten, Archäologische Statistik und Fundortkartei Kanton Schwyz (inkl. Bestandesaufnahme und Prospektion 2006–2008, [Registratur-Nummer geführt bis 2020].

STASZ, SG.CIX.[Nr. Bezirk/Gemeinde].[Nr. Fall]
Archäologie [bis Ende 2018 mit Signatur 50.4.], Fälle nach Bezirken/Gemeinden, darin: Dossiers, Dokumentationen und Fundgegenstände;

Online Archivkatalog des Staatsarchivs Schwyz, https://query.staatsarchiv.sz.ch/detail.aspx?ID=267213 [Status: 19.9.2022].

STASZ, SG.CIX.4.[Fall-Nrn.]
Archäologie, Fälle Muotathal, darin: Wüstungsinventar Walter Imhof, 2020 [zum Teil integriert in bestehende Fälle, vorwiegend neue Nrn. 267–428].

Gedruckte Quellen

Amt für Kultur, Rechenschaftsbericht
Amt für Kultur des Kantons Schwyz. Interner Rechenschaftsbericht, Schwyz 1980–1998, 2003–2011, 2013–2021 [Standort: Bibliothek Amt für Kultur].

RBR
Rechenschaftsbericht des Regierungsrates an den Kantonsrat, Schwyz 1848/49–.

Literatur

Ackermann et al., Ribitschi
Ackermann Rahel C./Matzke Michael/Bader Christian/Doswald Stephen, Münzen, Medaillen und Marken von der Flur Ribitschi in Immensee/Küssnacht: Spuren eines alten Verkehrswegs, in: MHVS, 110/2018, S. 35–49.

Agola/Bader/Zäch, Brunnen, Im Park
Agola Romano/Bader Christian/Zäch Benedikt, Fundbericht. Ingenbohl SZ, Brunnen, Im Park, in: Jahrbuch Archäologie Schweiz, 99/2016, S. 233.

Archäologie Schweiz, Linth
Archäologie Schweiz (Hg.), Linth, Seez, Limmat und mehr … ein kulturgeschichtlicher Führer, Basel 2011.

Auf der Maur, Alpleben
Auf der Maur Christian, Alpleben vergangener Jahrhunderte. Beispiele aus dem Gebiet Nätschen-Oberalp bei Andermatt, hg. von Justizdirektion Kanton Uri, Altdorf 2018.

Auf der Maur et al., Wüstungsforschung
Auf der Maur Franz/Imhof Walter/Obrecht Jakob et al., Alpine Wüstungsforschung, Archäozoologie und Speläologie auf den Alpen Saum bis Silberen, Muotatal, SZ. Neue alpwirtschaftliche Erkenntnisse und Spuren menschlicher Tätigkeiten bis in die Steinzeit, in: MHVS, 97/2005, S. 11–63.

Bamert/Descœudres/Jäggi, Kloster Einsiedeln
Bamert Markus/Descœudres Georges/Jäggi Gregor P., Das Kloster Einsiedeln, Bern 2021 (Schweizerische Kunstführer, Serie 109, Nr. 1101–1102).

Basterrechea/Brunetti/Andenmatten, Befestigte Anlagen
Basterrechea Aurélia/Brunetti Caroline/Andenmatten Romain (Hgg.), Über Berg und Tal. Befestigte Anlagen im Wallis im Laufe der Zeit, Sion 2021.

Bleicher, Immensee-Dorfplatz
Bleicher Niels, Finding of the year 2021. Immensee-Dorfplatz (SZ), in: Palafittes News, hg. von International Coordination Group UNESCO Palafittes, 2/2021, S. 10–11.

Bleicher, Lücke
Bleicher Niels, Die Lücke in der Idylle – neue dendroarchäologische Ergebnisse von der Pfahlbaufundstelle Freienbach-Lützelau (SZ), in: Stadt Zürich, Amt für Städtebau, Forschen und Schützen, Fachbericht Nr. 2, 2018, S. 78–81, https://www.stadt-zuerich.ch/epaper/HBD/Afs/forschen_schuetzen_output/web/flipviewerxpress.html [Status: 18.9.2022].

Bleicher, Steinzeit
Bleicher Niels, Steinzeit im Parkhaus. Moderne Archäologie und das unsichtbare Welterbe der Pfahlbauten, Zürich 2018.

Bleicher, Vergangenheit
Bleicher Niels, Die Vergangenheit vorhersagen: (Un-)möglichkeiten archäologischer Aussagen zur prähistorischen Lützelau, in: MHVS, 111/2019, S. 11–16.

Bleicher et al., Hohle Gasse
Bleicher Niels/Gleich Philipp/Ries Marie-Claire et al., Durch diese Hohle Gasse muss er kommen, der grüne Stein vom Gotthard. Ein Werkstattbericht aus der neolithischen Pfahlbausiedlung in Immensee SZ-Dorfplatz, in: MHVS, 113/2021, S. 19–54.

Bolliger Schreyer, Silexartefakte
Bolliger Schreyer Sabine, 1960, 1971. Moosseedorf, Moosbühl. Silexartefakte – Ein Lagerplatz aus der Altsteinzeit, in: Archäologie macht Geschichte. Funde aus dem Kanton Bern. 50 Jahre Archäologischer Dienst, hg. von Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Bern 2020, S. 55–64.

Boschetti, Entdeckungen
Boschetti Adriano, Archäologische Entdeckungen im Kanton Bern, in: Archäologie macht Geschichte. Funde aus dem Kanton Bern. 50 Jahre Archäologischer Dienst, hg. von Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Bern 2020, S. 7–27.

Brunner, Bewohnbares Mittelalter
Brunner Thomas, Bewohnbares Mittelalter – Blockbauten in Schwyz um 1300, in: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, 73.4/2016, S. 247–260.

Bulletin IFS
Inventar der Fundmünzen der Schweiz, Publikationen. Bulletins des IFS, https://www.fundmuenzen.ch/publikationen/bulletins.html [Status: 2.10.2022].
Cavelti / Wiemann / Hügi, Neolithikum und Bronzezeit
Cavelti Thomas / Wiemann Philipp / Hügi Ursula, Neolithikum und Bronzezeit, in: Geschichte des Kantons Schwyz, Bd. 1: Zeiten und Räume – Frühzeit bis 1350, hg. von Historischer Verein des Kantons Schwyz, Zürich 2012, S. 75–97.
Corboud / Schaeren et al., Pfahlbauten
Corboud Pierre / Schaeren Gishan F. / Swiss Coordination Group UNESCO Palafittes, Die Pfahlbauten der Schweiz, Bern 2017 (Schweizerische Kunstführer, Serie 99, Nr. 988–989).
Cornelissen, Strahlen
Cornelissen Marcel, Strahlen. Bergkristall in der Steinzeit. Archäologische Zeugnisse auf dem Gebiet zwischen Gotthard, Ursern und Oberalppass, Altdorf 2020.
Descœudres, Bauholz
Descœudres Georges, Bauholz und Holzbau im Mittelalter, in: Gfr., 161/2008, S. 47–62.
Descœudres, Beinhäuser
Descœudres Georges, Beinhäuser in der Schweiz. Entstehen und Verschwinden, in: Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich, BMÖ, 35 / 2019, S. 259–273.
Descœudres, Lebensformen
Descœudres Georges, Lebensformen im Spätmittelalter 1200 – 1350, in: Geschichte des Kantons Schwyz, Bd. 1: Zeiten und Räume. Frühzeit bis 1350, Zürich 2012, S. 191–217.
Descœudres, Sankt Martin
Descœudres Georges, Sankt Martin und seine Verehrung im Frühmittelalter im Gebiet der heutigen Schweiz, in: MHVS, 110 / 2018, S. 51–75.
Eberschweiler, Verkehrswege
Eberschweiler Beat, Ur- und frühgeschichtliche Verkehrswege über den Zürichsee. Erste Ergebnisse aus den taucharchäologischen Untersuchungen beim Seedamm, in: MHVS, 96 / 2004, S. 11–32.
Fuchs / Descœudres, Frühes und hohes Mittelalter
Fuchs Karin / Descœudres Georges, Frühes und hohes Mittelalter, in: Geschichte des Kantons Schwyz, Bd. 1: Zeiten und Räume. Frühzeit bis 1350, Zürich 2012, S. 131–189.
Gollnick, Blockbauten
Gollnick Ulrike, Die mittelalterlichen Blockbauten im Dorfbachquartier – Bauforschung, Dokumentation, Befunde, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, 73.4 / 2016, S. 261–288.
Gollnick/Bieri, Blockbau
Gollnick Ulrike/Bieri Anette, Ein über 700 Jahre alter Blockbau – Das Wohnhaus Büölti im Weiler Ried ob Schwyz. Die Ergebnisse der archäologischen Bauuntersuchung, in: MHVS, 105 / 2013, S. 159–172.
Gollnick/Rösch, Holzbau
Gollnick Ulrike/Rösch Christoph, Innerschweizer Holzbau, in: Die Schweiz von 1350 bis 1850 im Spiegel archäologischer Quellen. Akten des Kolloquiums Bern, 25.–26.1.2018, hg. von Archäologie Schweiz et al., Basel 2018, S. 147–160.
Haas et al., Vegetationsgeschichte
Haas Jean Nicolas/Wahlmüller Notburga/Kappelmeyer Thilo et al., Zur Vegetationsgeschichte der Silberenalp im Muotatal SZ an Hand der paläoökologischen Untersuchung der Schattgaden-Moorsedimente, in: MHVS, 105/2013, S. 11–32.
Horat, 50 Jahre Stiftung
Horat Erwin, 1965–2015: 50 Jahre Stiftung der Schweizerischen Schuljugend zur Erhaltung des Schlachtfeldes von Morgarten, in: MHVS, 107/2015, S. 175–196.
Hügi/Eberschweiler/Graf, Ufersiedlungen
Hügi Ursula/Eberschweiler Beat/Graf Markus, Prähistorische Ufersiedlungen und Verkehrswege an Zürich- und Obersee, in: as. – archäologie schweiz, 27.2/2004, S. 16–29.
Imhof, Heimatkunde
Imhof Walter, Heimatkunde in Wort und Bild, Schwyz 2018.
Imhof, Höhlen
Imhof Walter, Höhlen und Balmen in Menschenhand, in: Sauter Marion (Hg.), Ausflug in die Vergangenheit. Archäologische Streifzüge durch die Urschweiz, mit Beiträgen von Christian Auf der Maur / Jean Nicolas Haas / Walter Imhof / Hans Jörg Kuhn / Urs Leuzinger / Marion Sauter / Peter Spillmann / Lukas Wallimann, Hochwald 2015, S. 42–47.
Imhof, Muotatal
Imhof Walter, Muotatal. Geschichten und Geschichte, Muotathal 2016.
Imhof, Muotataler
Imhof Walter, Die ersten Muotataler. Spuren ur- und frühgeschichtlicher Jäger und Hirten aus Höhlen und Balmen, Schwyz 2013.
Imhof / Leuzinger, Archäologie und Archäozoologie
Imhof Walter / Leuzinger Urs, Archäologie und Archäozoologie in der Höhlenforschung. Interdisziplinäre Erforschung der Karstgebiete am Beispiel der Region Muotatal SZ, in: Stalactite, 71.1/2021, S. 90–99.
Imhof / Obrecht, Wildbeuter
Imhof Walter / Obrecht Jakob, Mesolithische Wildbeuter im Alpgebiet der Gemeinde Muotathal (SZ), in: as. – archäologie schweiz, 28.3/2005, S. 30–35.
Jacober, Archäologische Kontaktstelle
[Jacober Ralf], Archäologische Kontaktstelle im Staatsarchiv, in: Kulturblatt Kanton Schwyz, 2018.1, [S. 10].
Jacober, Austausch
Jacober Ralf, Vielseitiger Austausch über Grenzen. Der Kanton Schwyz und seine Grenzen (Sommerserie 2022, 2. Teil), in: March-Anzeiger/Höfner Volksblatt, Nr. 134, 15.7.2022, S. 14.
Jacober, Siedlung
Jacober Ralf, 5000 Jahre alte Siedlung in Immensee entdeckt, in: Kulturblatt Kanton Schwyz, 2020.2, [S. 10].
Jacober, Ur- und frühgeschichtliche Fundorte
Jacober Ralf, Schwyz (Kanton). Ur- und frühgeschichtliche Fundorte, [unter Mitarbeit von Christian Winkler], in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version: 11.5.2017, https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/007385/2017-05-11/ [Status: 23.9.2022].
Jacober, Verkehrsweg
Jacober Ralf, Historischer Verkehrsweg. Bei Hurden liegt Kulturgut unter Wasser, in: Typisch Schwyz, hg. von Regierungsrat des Kantons Schwyz, Schwyz 2020, S. 110–111.

Jacober, Wacht
Jacober Ralf, Wacht und Macht [Turm und Schloss Grinau], in: Typisch Schwyz, hg. von Regierungsrat des Kantons Schwyz, Schwyz 2020, S. 142–143.
JbAS
Jahrbuch Archäologie Schweiz, 2006–, in: ETH Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch/digbib/volumes?UID=jas-004 [Status: 25.9.2022].
JeanRichard/Hochuli / Roth Heege, Morgarten
JeanRichard Anette/Hochuli Stefan / Roth Heege Eva, Resultate der archäologischen Prospektion «Morgarten 2015», in: MHVS, 108/2016, S. 37–42.
Kälin-Gisler, Grabbeigaben
Kälin-Gisler Martina, Grabbeigaben im Gebiet der Deutschschweiz, in: Die Schweiz von 1350 bis 1850 im Spiegel archäologischer Quellen. Akten des Kolloquiums Bern, 25.–26.1.2018, hg. von Archäologie Schweiz et al., Basel 2018, S. 431–440.
KdS-online
KdS [Die Kunstdenkmäler der Schweiz]-online, https://ekds.ch/home/search [Status: 25.9.2022].
Keller, 100 Jahre
Keller Willy, 100 Jahre Historischer Verein des Kantons Schwyz (1877–1977), in: MHVS, 69/1977, S. IX–LXXXIII.
Keller, Geschichte Staatsarchiv
Keller Willy, Zur Geschichte des Staatsarchivs Schwyz von 1848 – 1976, in: MHVS, 75/1983, S. 57–128.
Kessler, Archäologie
Kessler Valentin, Archäologie, in: Kulturgüter im Staatsarchiv des Kantons Schwyz, Schwyz 2012, S. 158–161.
Kessler, March
Kessler Valentin, Die March – ein Grenzraum im Laufe der Zeit. Der Kanton Schwyz und seine Grenzen (Sommerserie 2022, 8. Teil), in: March-Anzeiger/Höfner Volksblatt, Nr. 143, 28.7.2022, S. 6.
Kessler, Siedlungsspuren
Kessler Valentin, Ur- und frühzeitliche Siedlungsspuren, in: Ufnau, hg. von Kloster Einsiedeln, Wädenswil 2020, S. 62–65.
Kessler, Steinbeil
Kessler Valentin, Vom Steinbeil zur Zimmermannskunst. Archäologische Streiflichter im Kanton Schwyz, in: as. – archäologie schweiz, 35.2/2012, S. 24–43.
Leuzinger, Dachs
Leuzinger Urs, Dachs entdeckt Steinzeitfunde, in: Archäologie in Deutschland, 2016.1, S. 56–57.
Leuzinger, Urschweiz
Leuzinger Urs, Archäologie in der Urschweiz, in: Sauter Marion (Hg.), Ausflug in die Vergangenheit. Archäologische Streifzüge durch die Urschweiz, mit Beiträgen von Christian Auf der Maur / Jean Nicolas Haas / Walter Imhof / Hans Jörg Kuhn / Urs Leuzinger / Marion Sauter / Peter Spillmann / Lukas Wallimann, Hochwald 2015, S. 34–41.
Leuzinger / Imhof, Fundbericht Flözerbändli 2021
Leuzinger Urs/Imhof Walter, Fundbericht. Muotathal SZ, Flözerbändli Ost [STASZ, SG.CIX.4.263], in: Jahrbuch Archäologie Schweiz, 104/2021, S. 136.
Leuzinger / Imhof, Fundbericht Flözerbändli 2022
Leuzinger Urs / Imhof Walter, Fundbericht. Muotathal SZ, Flözerbändli Ost [STASZ, SG.CIX.4.263], in: Jahrbuch Archäologie Schweiz, 105/2022, S. 222.
Leuzinger / Imhof, Steinzeitjäger
Leuzinger Urs / Imhof Walter, Von Steinzeitjägern und Laubsammlern – archäologische Untersuchungen in der Gemeinde Muotathal, in: MHVS, 110/2018, S. 23–33.
Leuzinger et al., Balmen
Leuzinger Urs / Affolter Jehanne / Hajdas Irka et al., Balmen, Blöcke, Pferche – Archäologische Prospektion 2016 im Bisistal, Gemeinde Muotathal SZ, in: Jahrbuch Archäologie Schweiz, 100/2017, S. 143–150.
Leuzinger et al., Berglibalm
Leuzinger Urs / Affolter Jehanne / Beck Claudia et al., Der frühmesolithische Abri Berglibalm im Bisistal, Gemeinde Muotathal SZ, in: Jahrbuch Archäologie Schweiz, 99/2016, S. 7–26.
Leuzinger et al., Berglibalm rock shelter
Leuzinger Urs / Jagher Reto/Imhof Walter et al., The mesolithic Berglibalm rock shelter (Muotathal, Ct. Schwyz / CH), in: Archäologisches Korrespondenzblatt, 50.3/2020, S. 305–322.
Leuzinger et al., Flözerbändli
Leuzinger Urs / Affolter Jehanne / Beck Claudia et al., [The Flözerbändli – an old and middle stone age site in the Muota Valley (Ct. Schwyz / CH)], in: Archäologisches Korrespondenzblatt, 51.4/2021 [im Druck].
Leuzinger et al., Fundstelle Berglibalm
Leuzinger Urs/Affolter Jehanne/Haas Jean Nicolas et al., Die mittelsteinzeitliche Fundstelle Berglibalm im Bisistal, Gemeinde Muotathal, in: MHVS, 108/2016, S. 11–21.
Leuzinger et al., Fundstelle Flözerbändli
Leuzinger Urs/Affolter Jehanne/Haas Jean Nicolas et al., Die alt- und mittelsteinzeitliche Fundstelle Flözerbändli im Bisistal, Gemeinde Muotathal (Kt. Schwyz, Schweiz), in: MHVS, 113/2021, S. 11–18.
Leuzinger et al., Höhlen
Leuzinger Urs / Auf der Maur Franz / Cornelissen Marcel et al., Höhlen, Balmen, Flösche – archäologische Prospektion im Muotatal, Kanton Schwyz, in: Jahrbuch Archäologie Schweiz, 90/2007, S. 117–126.
Leuzinger et al., Knochen
Leuzinger Urs / Hajdas Irka / Imhof Walter et al., Knochen, Karst und Kohle – Archäologische Prospektion 2017 in der Gemeinde Muotathal SZ, in: Jahrbuch Archäologie Schweiz, 101/2018, S. 145–151.
Leuzinger et al., Kohlen
Leuzinger Urs / Hajdas Irka / Imhof Walter et al., Kohlen und Knochen – Kelten und Römer im Muotatal?, in: MHVS, 112/2020, S. 11–16.
Leuzinger et al., Steinzeitkunst
Leuzinger Urs/Affolter Jehanne / Hajdas Irka et al., Steinzeitkunst. Das Flözerbändli – ein kunstvolles Jagdlager aus der Steinzeit, in: as. – archäologie schweiz, 44.1/2021, S. 24–31.

Leuzinger et al., Stones
Leuzinger Urs/Imhof Walter/Guidobaldi Giulia et al., Little Stones – Big Bones. The Mesolithic Rock Shelter Flözerbändli in Muotathal (Switzerland), in: Ion Beam Physics, ETH Zurich, Annual report 2020, S. 34.

Leuzinger-Piccand et al., Einsiedeln
Leuzinger-Piccand Catherine, mit Beiträgen von Jean Nicolas Haas / René Hantke / Urs Leuzinger et al., Einsiedeln SZ-Langrüti: eine spätmagdalénienzeitliche und mesolithische Freilandstation in den Voralpen. Grabungsbericht und Sammlungsstudie, in: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, 79/1996, S. 7–26.

Leuzinger-Piccand, Jäger und Sammlerinnen
Leuzinger-Piccand Catherine und Urs, Alt- und mittelsteinzeitliche Jäger und Sammlerinnen, in: Geschichte des Kantons Schwyz, Bd. 1: Zeiten und Räume. Frühzeit bis 1350, Zürich 2012, S. 59–73.

Mäder / Gobet / Lotter / Tinner, Vegetationsgeschichte
Mäder Andreas / Gobet Erika / Lotter André F. / Tinner Willy, Vegetationsgeschichte und Archäologie – neue Erkenntnisse zum Unesco-Weltkulturerbe «Freienbach-Hurden Seefeld», in: MHVS, 110/2018, S. 11–21.

Mäder/Wehrle/Michel, 10 Jahre
Mäder Andreas/Wehrle Tim/Michel Christine, 10 Jahre Unesco-Weltkulturerbe – Gedanken zum Management der Schwyzer Pfahlbauten, in: MHVS, 113/2021, S. 55–60.

Mäder et al., Unesco-Weltkulturerbe
Mäder Andreas/Hofmann Hilmar/Hugenschmidt Johannes et al., Unesco-Weltkulturerbe im Kanton Schwyz – vom nachhaltigen Umgang mit der Pfahlbausiedlung «Freienbach-Hurden Seefeld», in: MHVS, 108/2016, S. 23–36.

Marti, Saxfund
Marti Reto, Der Saxfund von Gersau, in: MHVS, 78/1986, S. 247–251.

Marty, Klosterplatz
Marty Evelyne, Klosterplatz in Einsiedeln und «Laicheibli». Schabmadonnen-Funde aus archäologischer Grabung 2018–2019, in: MHVS, 113/2021, S. 183–203.

Marty, «Laicheibli»
Marty Evelyne, «Laicheibli» – Analyse und Typologie der Schabmadonnen-Funde aus den Grabungen der Jahre 2018–2019 auf dem Klosterplatz in Einsiedeln, in: Mittelalter. Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins, 26.4/2021, S. 182–220.

Menne/Brunner, Einführung
Menne Julia/Brunner Mirco, Einführung. Grenzenlose Archäologie?, in: Grenzräume in der Archäologie, Darmstadt 2020, S. 8–11.

Meyer, Wüstung
Meyer Werner, Wüstung Illgau/Balmis SZ, in: MHVS, 80/1988, S. 83–95.

Meyer-Hofmann, Deutung
Meyer-Hofmann Werner, Zusammenfassung des Fundkataloges und Versuch einer kulturgeschichtlichen Deutung, MHVS, 63/1970, S. 331–340.

Michel, Ur- und Frühgeschichte
Michel Kaspar, Schwyz (Kanton). Ur- und Frühgeschichte bis Frühmittelalter, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version: 11.5.2017, https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/007385/2017-05-11/ [Status: 23.9.2022].

Müller / Leuzinger / Imhof, Decorated object
Müller Werner/Leuzinger Urs/Imhof Walter, A decorated object of red deer antler from the Mesolithic of Switzerland. 63rd Annual meeting of the Hugo Obermaier Society, 19.–23.4.2022, Berlin [Poster].

Obrecht, Ausgrabungen Ufenau
Obrecht Jakob, Die Ausgrabungen auf der Insel Ufenau, 2019 (Manuskript) [Standort: Bibliothek Amt für Kultur des Kantons Schwyz].

Obrecht, Datierung
Obrecht Jakob, Datierung von Gebäuderesten längst aufgelassener Schwyzer Alpstafel, in: MHVS, 101/2009, S. 11–15.

Obrecht, Leben im Turm
Obrecht Jakob, Hartes Leben im Turm. Mittelalterliche Wohntürme und Burgen, in: Meisterwerke im Kanton Schwyz, Bd. 1: Von der Frühzeit bis zur Gegenreformation, hg. von Markus Riek/Markus Bamert, Wabern/Bern 2004, S. 56–61.

Obrecht, Letzi Rothenthurm
Obrecht Jakob, Letzi Rothenthurm: neue Erkenntnisse zur Baugeschichte, in: MHVS, 103/2011, S. 13–24.

Obrecht, Letzimauern
Obrecht Jakob, Mittelalterliche Letzimauern, See- und Talsperren in der Schweiz – Ein Überblick, in: Burgenlandschaft Mittelrhein. Burg und Verkehr in Europa, Petersberg 2020, S. 185–194.

Obrecht, Letzimauern und Seesperren
Obrecht Jakob, Letzimauern und Seesperren in der Innerschweiz, in: Olaf Wagener (Hg.), «vmbringt mit starcken turnen, murn». Ortsbefestigungen im Mittelalter, Frankfurt a. M. 2010 (Beiheft zu Mediaevistik, Bd. 15), S. 171–187.

Obrecht, Sattel SZ, Letziturm
Obrecht Jakob, Sattel SZ, Letziturm oder Turm in der Schornen am Morgarten: Bauhistorische Untersuchung 2007, in: MHVS, 101/2009, S. 49–68.

Obrecht, Sattel SZ, Letzi- oder Schornoturm
Obrecht Jakob, Sattel SZ, Letzi- oder Schornoturm am Morgarten. Bauhistorische Untersuchung 2007, in: Mittelalter. Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins, 14.1/2009, S. 1–17.

Obrecht, Sattel SZ, Morgarten
Obrecht Jakob, Sattel SZ, Morgarten, Letzimauer. Bericht zu den archäologischen Untersuchungen im Jahr 2012, in: Gfr., 168/2015, S. 95–115.

Obrecht, Ufnau
Obrecht Jakob, Freienbach – Insel Ufnau: Chronologie und Ergebnisse der archäologischen Ausgrabungen, in: MHVS, 111/2019, S. 17–53.

Obrecht, Untere Burg Küssnacht
Obrecht Jakob, Die Ausgrabungen auf der Unteren Burg in Küssnacht, in: MHVS, 109/2017, S. 11–29.

Obrecht, Untersuchungen
Obrecht Jakob, Archäologische Untersuchungen, in: Ufnau, hg. von Kloster Einsiedeln, Wädenswil 2020, S. 66–71.
Obrecht / Rösch, Ausgrabungen
Obrecht Jakob/Rösch Christoph, Die Ausgrabungen auf der Unteren Burg in Küssnacht SZ, in: Mittelalter, hg. von Schweizerischer Burgenverein, 22.1/2017, S. 1–52.
Obrecht / Zappa, Zeugen
Obrecht Jakob/Zappa Flavio, Zeugen des mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Alpbetriebs, in: as. – archäologie schweiz, 33.2/2010, S. 56–63.
Posch, Steine
Posch Caroline, Wenn Steine sprechen könnten. Die mittelsteinzeitliche Landschaft Kleinwalsertal, in: Universität Innsbruck, Forschungsschwerpunkt «Kulturelle Begegnungen – Kulturelle Konflikte». Junge Forschung #20, Version: 5.2.2020, https://www.uibk.ac.at/fsp-kultur/nachwuchs/texte/posch-archaeologie-steinzeit.html [Status: 22.5.2022].
Sablonier, Gründungszeit
Sablonier Roger, Gründungszeit ohne Eidgenossen. Politik und Gesellschaft in der Innerschweiz um 1300, Baden 2008.
Sablonier, Schatzsuche
Sablonier Roger, Vaterländische Schatzsuche und Archäologie am Morgarten, in: Fund-Stücke – Spuren-Suche, hg. von Adriano Boschetti-Maradi et al., Berlin 2011 (Zurich Studies in the History of Art, Georges-Bloch-Annual, University of Zurich, Institute of Art History, Bd. 17/18), S. 611–632.
Scherer / Mäder, Unterwasserkulturgüter Kanton Schwyz
Scherer Thomas/Mäder Andreas, Unterwasserkulturgüter im Kanton Schwyz – Stand und Ausblick, in: MHVS, 105/2013 , S. 33–40.
SPM I–VIII
Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum Mittelalter, Bd. I–VIII, hg. von Archäologie Schweiz, Basel 1993–2020.
Staub, Siedlungsplätze
Staub Pascal, Vom Leben in den Bergen. Siedlungsplätze, Subsistenz und Mobilität in den Zentralalpen während des Mesolithikums, Seminararbeit Universität Basel, 2020.
Trachsel, Eisenzeit
Trachsel Martin, Die Eisenzeit, in: Geschichte des Kantons Schwyz, Bd. 1: Zeiten und Räume – Frühzeit bis 1350, hg. von Historischer Verein des Kantons Schwyz, Zürich 2012, S. 99–109.
Trachsel, Römer
Trachsel Martin, Die Zeit der Römer, in: Geschichte des Kantons Schwyz, Bd. 1: Zeiten und Räume – Frühzeit bis 1350, hg. von Historischer Verein des Kantons Schwyz, Zürich 2012, S. 111–129.
Wiget, Berge und Seen
Wiget Josef, Geschichte eines Kantons. Zwischen Bergen und Seen, in: Fumasoli Max et al., Schwyz. Portrait eines Kantons, Schwyz 1991, S. 90–99.
Wiget, Illgau
Wiget Josef, Illgau und die Herrschaft des Braunviehs, in: MHVS, 100/2008, S. 192–195.